

H. Eccl.

258 hi

H. eccl. 258 hi

Crisian

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benutzbar

30. JULI 1991

BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER KIRCHLICHEN UNION DER ROMÄNEN IN
SIEBENBÜRGEN UNTER LEOPOLD I.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VON

JOHANNES CRISIAN.

HERMANNSTADT.

DRUCK DER ARCHIDIÖCESAN-DRUCKEREI.

1882.

A



VORWORT.

Vor den allgemein europäischen Ereignissen universaler Wichtigkeit, die die zweite Hälfte des 17. und den Beginn des 18. Jahrhunderts erfüllen, treten lokale, wenn auch an sich bedeutende Begebenheiten völlig in den Hintergrund. Dies ist besonders in Oesterreich und den demselben angrenzenden Ländern der Fall. Die Kämpfe Leopolds I. gegen die Vergrößerungssucht Frankreichs und gegen die das christliche Europa bedrohenden Türken, endlich der spanische Erbfolgekrieg fesseln selbst die Aufmerksamkeit der einheimischen Geschichtsschreiber derart, dass sie sich in das Allgemeine verlieren, und das, was sich unmittelbar vor ihren Augen abspielt, kaum mit einigen Worten berühren. So verhält es sich mit der Union der Rumänen in Siebenbürgen, die ich zum Gegenstande einer näheren Untersuchung gemacht habe. In den gleichzeitigen Schriften finden sich zwar hier und da darauf bezügliche Angaben, sie sind aber so vereinzelt und unzureichend, dass man nicht selten zu Combinationen und Rückschlüssen die Zuflucht nehmen muss, um Lücken zu ergänzen, zumal, da die Verwahrlosung des rumänischen Clerus jedwede eigene Aufzeichnung des Geschehenen vermissen lässt.

Es ist nicht die *Geschichte* der Union, mit der ich hiermit hervortrete, meine Arbeit hat vielmehr die Aufgabe eine solche zu ergänzen und an manchen Stellen, durch Beibringung von neuem Material, richtig zu stellen, und führt daher, wie ich meine, billiger Weise den Namen „Beitrag zur Geschichte der Union der Rumänen in Siebenbürgen.“ *)

*) Die der philosophischen Facultät zu Leipzig schon im März 1880 vorgelegte Arbeit hatte in ausführlicherer Darstellung die Geschichte der griechischen Kirche in Siebenbürgen im Mittelalter und unter den Wahlfürsten behandelt. Nachdem inzwischen der zweite Band von Hurmuzaki's Fragmenten zur Geschichte der Rumänen erschienen, hat die philosophische Facultät zu Leipzig, da durch Hurmuzaki's Werk meine ältere Abhandlung leider in wesentlichen Theilen antiquirt worden ist, nur die Veröffentlichung der Unionsverhandlung unter Kaiser Leopold I. genehmigt.

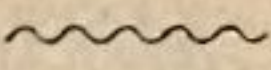
In der Einleitung gegenwärtiger Fassung ist ein kurzer Rückblick auf die frühere Kirchengeschichte dieses Volkes und auf dessen kirchlichen Verfassungsnormen geworfen.

An Quellen habe ich benutzt die Urkunden aus dem Anhang zu *Fiedler's*: „Union der Walachen in Siebenbürgen“, die aus einer rumänischen Sammlung „*Acte si fragmente*“ von *Cipariu*, und schliesslich die Urkunden aus *Popea's* „*Vechia Metropolia*“; die kleine Schrift *Bartenstein's* „Kurzer Bericht von der Beschaffenheit der zerstreuten zahlreichen illyrischen Nation etc.“; *Siaguna's*: „Kirchengeschichte der Rumänen“ etc. Bei dem Mangel an ausführlichem Material haben mir bei vorsichtiger Benutzung auch einzelne Notizen kleiner Chroniken wie: *Cserey*: „*Historiája*“ und *Sincai* „*Chronica rom.*“; dann die Berichte römisch-katholischer Schriftsteller, wie: *Timon*: „*Epitome rer. Hung.*“; *Schmitthius* „*Archiepiscopi strig.*“; *Katona*: „*Hist. crit. Hung.*“; *Benkö*: „*Transylvania*“; *Fasching*: „*Nova Dacia*“ etc. gute Dienste geleistet. Am willkommensten war mir ein neues Aktenstück „*Die Unionsurkunde in der Originalsprache*“, aus dem Archive des Pester Nationalmuseums, das ich anhangsweise seinem vollen Inhalte nach folgen lasse. Durch dieses Schriftstück wurde ich in die Lage versetzt mit der Mittheilung einer unbekannten Information die Aufstellung einer neuen Auffassung des bereits Bekannten vereinigen zu können; in wie weit mir dies gelungen sein mag, darf ich nicht zu entscheiden wagen. Wohl ist es aber nöthig die Entschuldigung zu erbitten, dass ich als Nicht-Deutscher den Muth hatte, mich bei der Abfassung der vorliegenden Abhandlung der deutschen Sprache zu bedienen.

D. V.



EINLEITUNG.



RÜCKBLICK AUF DIE FRÜHERE KIRCHENGESCHICHTE DER ROMÄNEN BIS ZUM JAHRE 1688.

Die Frage nach der Herkunft und der Christianisirung der Rumänen hat die Aufmerksamkeit bewährter Fachmänner auf sich gezogen und das Erscheinen einer eigenen Literatur veranlasst.¹⁾

Dass die Rumänen die Träger und die Erhalter des Romanismus in dem alten Dacien seit dem Untergange der römischen Herrschaft gewesen und es noch sind, wurde fast einstimmig angenommen. Nur in Bezug auf die Continuität rumänischer Wohnsitze im Norden wurde der Nachweis zu liefern gesucht, die Rumänen hätten während des Mittelalters bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts südwärts der Donau auf byzantinischem Gebiete ihre Wohnsitze gehabt, wohin ihre Stammväter nach der Räumung Daciens durch Aurelianus gezogen worden; erst zum Beginne des 13. Jahrhunderts wären sie in ihre alte Heimath zurückgekehrt.²⁾ Die Untersuchung dieser These führte zur Frage nach der Christianisirung der Rumänen, und ihre Widerlegung ergab in letzterer Beziehung, was übrigens selbst Roesler anerkannt hatte, dass Dacien auch vor Aurelianus christliche Elemente nicht entbehren konnte.³⁾

Das Christenthum in Dacien ist schon von den römischen Colonisten begründet worden, deren Nachfolger, die Rumänen,

¹⁾ Vergl. *Dr. Julius Jung*: Römer und Romanen in den Donauländern. Innsbruck 1877. p. 233 ff., wo zugleich auch eine kritische Uebersicht der einschlägigen Literatur gegeben ist.

²⁾ *Rob. Roesler*: Rumänische Studien. Leipzig 1871.

³⁾ *Maniu*: Studii asupra scrierei prof. Dr. Jung intit. Romanii si Românii etc. (Gegenschrift auf Dr. Jung's Röm. u. Rom.) Bucuresci 1878 p. 29 ff.

sind in demselben aufgewachsen, haben dasselbe fortgepflanzt und erweitert.¹⁾

Gegenüber dieser Annahme, zu der man freilich, da positive Geschichtsquellen fehlen, nur durch indirekte Beweisführung gelangt ist, konnten Nachweisversuche, wie der *Sulzer's*, die Bekehrung der Rumänen habe nach dem Jahre 870²⁾ begonnen, dann der *Miklosich's*, die Rumänen hätten das Christenthum von den Slaven überkommen,³⁾ oder noch anderer, denen zufolge die Christianisirung der Rumänen durch die Bulgaren im 9. bis 10. Jahrhundert betrieben worden,⁴⁾ nicht als genügend begründet gelten. Die Rumänen haben um so mehr Grund an der obigen Annahme festzuhalten, als für die Bekehrung ihrer Stammväter durch andere Völker gar keine Anhaltspunkte vorhanden sind.

Schon in der Mitte des 2. Jahrhunderts fasste das Christenthum Wurzel in ganz Dacien. Im 4. bis 5. Jahrhundert, als in dem römischen Reiche das Christenthum zur Staatsreligion erhoben worden, müssen auch die römischen Colonisten Daciens sich zur Annahme desselben bequemt haben; und in der That trifft man auf gut organisirte kirchliche Einrichtungen insbesondere in Central-Dacien (Siebenbürgen). Es bestand hier eine Metropolitie, deren Vorsteher, *Theophilus*, an der oekumenischen Synode von Nicäa Antheil genommen, und zugleich als Bischof von Scythien und Dacien die christliche Kirche Thrakiens und Mysiens repräsentirt hat.⁵⁾

Welche Schicksale die christliche Kirche Siebenbürgens während der Völkerwanderung und bis in die Zeit der *Arpaden* (895—1031) erlebte, lässt sich nicht bestimmen; auf Grund

¹⁾ *Enacénu*: Creştinismul în Dacii. Bucuresci 1878, p. 15—49.

²⁾ In seiner: Geschichte des transalpinischen Daciens.

³⁾ *Miklosich*: Altslavische Formenlehre. 1874.

⁴⁾ *E. Golubinski*: Kurze Uebersicht über die Geschichte der orthodoxen Kirchen von Bulgarien, Serbien und Rumänien. Moskau 1871. b. *Enacénu*: a. a. Ort. p. 4—10.

⁵⁾ *Daniel Papebrochius*: in Actis sanctorum April. mens. T. II., p. 87. Unter „Gothia“ ist Central-Dacien (Transylvania) gemeint. Verg. *Tröster*: Alt- und Neu-Dacien c. 11 p. 40—43. b. *Popea*: Vechia Metropolia, Sibiu 1870 p. 47; auch *Manu* o. c. p. 33 f.

der vorhandenen kirchlichen byzantinischen Literatur kann mit Sicherheit *nur* auf die Continuität dieser Kirche geschlossen und eine wenn auch unterbrochene Reihe der sie leitenden Bischöfe beziehungsweise Metropoliten festgestellt werden.¹⁾

Als die Arpaden in Siebenbürgen einbrachen, bestand in Alba-Julia ein Bisthum. Hier lernte der siebenbürgische Fürst *Gyula*, der sich um das Jahr 948 in Constantinopel taufen liess, die christliche Lehre kennen und besetzte den in Erledigung gekommenen Bischofsstuhl durch den aus *Byzanz* mitgebrachten Mönch *Hierotheus*.²⁾

Nicht lange hierauf (1002) kam Siebenbürgen in Abhängigkeit von Ungarn und hiemit war eine Aenderung der bisherigen kirchlichen Verhältnisse nothwendig herbeigeführt. Von da an trat das byzantinische Christenthum in Gegensatz zu dem römischen, das seinen besten und grössten Vertheidiger in König Stephan fand. Immer mehr schloss sich die Kirche Siebenbürgens dem byzantinischen Christenthum an, und diesem Umstande ist auch vor Allem der orientalische Ritus der romänischen Kirche zuzuschreiben. Bis zur Zeit *Stephans I.*, des Heiligen, kam nämlich der Ritus der christlichen Kirche Siebenbürgens nicht in Betracht. Diese hatte sich bisher dem Heidenthum und nicht einer Schwester-Kirche gegenüber zu behaupten. Stephan bahnte wie dem Christenthum so auch der päpstlichen Kirche in Ungarn den Weg und öffnete hiedurch dem Proselytismus Thor und Thüre. Um dem letztern thatkräftig begegnen zu können, vereinigten sich die durch das gemeinsame Band der Sprache verbundenen Elemente zu einem Ganzen in kirchlicher Hinsicht und legten so Grund zur Nationalkirche. So ging aus der christlichen Kirche Siebenbürgens, deren Hauptbestandtheil übrigens die Romänen gebildet hatten, die romänische Nationalkirche hervor.

Die Unterwerfung Siebenbürgens wurde aus religiösen Rücksichten vollzogen, weil der dortige Fürst nicht gewillt war,

¹⁾ Die Reihe der in der siebenbürgisch-christlich-romänischen Kirche seit *Theophilus* bis in die neueste Zeit wirkenden Metropoliten b. *Popea* o. c. p. 63 ff., da auch die einschlägige Literatur.

²⁾ *Siaguna*: Kirchengeschichte, Hermannstadt 1860, II. 75.

den abendländischen Ritus anzunehmen. Trotzdem wagte es Stephan nicht, sich in die Angelegenheiten der griechischen Kirche einzumischen, geschweige sie zu verfolgen. Vielmehr sah er sich genöthigt, diese in ihren hergebrachten Rechten zu belassen.¹⁾

Bis zum 13. Jahrhundert blieben die Rumänen unbeirrt in ihrem Glauben. Erst unter der Regierung *Bela's IV.* (1235—1270) begann das Bestreben des päpstlichen Stuhles, seine Suprematie auf die Rumänen auszudehnen. Von da an und bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts versuchte die römische Kirche mit allen Mitteln das rumänische Volk zur Annahme des römischen Ritus zu zwingen. Die römische Hierarchie fand eine kräftige Stütze an den ungarischen Königen. Um das Ziel zu erreichen, machten diese die Verleihung des mit grossen Begünstigungen verbundenen Adelsstandes von der Annahme des römischen Ritus abhängig. Sie liessen nicht nur die auf den adeligen und kirchlichen Gütern ansässigen Rumänen, sondern sogar die Angehörigen der königlichen Burgen dem Jobbagationate verfallen;²⁾ sie überbürdeten die ihrem Glauben Treugebliebenen mit Abgaben, die, in der Folge unerträglich, das Volk zur Auflehnung und zum Aufruhr brachten. Der Aufstand vom Jahre 1437—1438 ist zum Theil durch diese religiösen Wirren verschuldet worden.

In dieser Zeit endloser Verfolgungen hatten sich die Rumänen derart aufgerieben, dass sie nicht mehr die Kraft in sich fühlten, auf ihren früheren Rechten zu bestehen, sondern sich mit der Gnade zufrieden fanden: aus dem Lande nicht ausgewiesen zu werden. Sie gaben die nationalen Einrichtungen: *Voyvodate*, *Kneziat*, ja das *jus repraesentationis*,

¹⁾ Sie soll wie früher, gebot er, ihre eigenen Bischöfe haben gleich den Latinern. *S. Clain*: Hist. Daco-Valachorum c. 5. et 6.; *Popea*: op. c. p. 37. Diese Verfügung musste den Päpstlichen missfallen haben, und Sylvester II. liess den König seinen Unwillen fühlen, indem er ihm zurief: „Miror in tuo regno novem graeca et tantum unum latinum . . . dari . . .“ Vergl. *Maniu*, Gegenschrift: Asupra scrierei d. Dr. Jung: „Römer und Rumänen“, Bucuresci.

²⁾ *Kemény*: Knezen und Kneziat: in Magz. Sieb. 1846 II. 297. 1377.

welches sie im 13. Jahrhundert ausgeübt hatten,¹⁾ auf, und verzichteten auf alle Rechte, die mit dem Uebertritt zum katholischen Ritus verbunden waren.

Von der falschen Voraussetzung ausgehend, dass nur ein guter Katholik zugleich ein dem Staate nützliches und dem Staatsinteresse mit voller Hingebung dienendes Glied sein könne, griffen die Könige die schismatischen Staatsangehörigen an. Der Angriff bedrohte indess nur die politische Stellung der letzteren; ihre Kirche und deren Angelegenheiten blieben dabei unversehrt. Man hatte es zwar versucht, den Rumänen einen katholischen Bischof aufzudrängen,²⁾ als aber dies nicht gehen wollte, liess man ihre streng kirchlichen Angelegenheiten auf sich beruhen, und suchte sie durch die Verkürzung ihrer politischen Rechte zum Aufgeben des Glaubens zu zwingen. Die Folge hievon war, dass die Rumänen sich in kirchlicher Beziehung immer enger an einander schlossen und unter der Leitung einer mit ausgedehntem, nachher auch von den Königen *Mathias* (1458—1490) und *Wladislaus II.* (1490—1516) anerkanntem Wirkungskreise versehenen Hierarchie, zu gewissen Privilegien und Erleichterungen gelangen konnten.³⁾ Sie er-

¹⁾ Das Einladungsschreiben Andreas III. zum ersten siebenbürgischen Landtage vom Jahre 1291 lautet: Andreas. . . . Quod cum nos universis nobilibus, Saxonibus, Syculis et *Olahis* in partibus transylvanis, apud album Jule pro reformatione status eorundem congregationem cum eis fecissemus. . . . *Fejér*: Cod. dip. VI. 1. 118. 1291. Man sieht, dass im 13. Jahrh. neben den drei politischen Nationen, noch einer vierten, der rumänischen, das ständische Recht eingeräumt war. Es ist dies um so wichtiger als es grade in einer Zeit stattfand, als die politischen Verhältnisse des Landes sich zu entwickeln begannen.

²⁾ *P. Gregorius IX.* ad episcopum Cumanorum dt. Perusii 11. Octobris 1234; *Theiner*: Mon. hist. Hung. I. 128.

³⁾ Auf die Verwendung des Metropolitens *Ioanitiu*s von Siebenbürgen befreite König *Mathias* im Jahre 1479 die Marmaroscher Geistlichkeit von den vielseitigen Lasten. . . . *Mathias* dto. Budae 1479. — *Siaguna*: Kirchengeschichte II p. 85 f. *Wladislaus II.* bestätigte nebst den genannten Freiheiten zugleich auch die Unterordnung des rumänischen Bisthums in den angrenzenden Theilen Ungarns unter die siebenbürgische Metropolitie. *Wladislaus* dto. Albae Regalis 1491. Cassoviae 1494. Budae 1498. (*Siaguna*: Anhang zu der Promemorie über das historische Recht der nationalen Kirchenautonomie. Hermannstadt 1850).

freuten sich einer eigenen Kirchenautonomie und durften unbeirrt zur Wahl ihrer kirchlichen Vorgesetzten schreiten.¹⁾

Waren die Rumänen nunmehr kirchlich geeinigt und mit Rechten ausgestattet, so entbehrten sie politisch, wenn auch eine nationale Individualität bildend, aller Freiheiten und waren eigentlich im Lande nur geduldet.

Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts (1514—1559) brachen die verhängnissvollsten Ereignisse über Siebenbürgen herein. Die Schwäche des Königthums, der Tod *Ludwigs II.* nach der Schlacht von *Mohács*, die Thronstreitigkeiten zwischen *Ferdinand* von Oesterreich und *Johann Sigmund Zápolya* vernichteten Ungarns Machtstellung, lockerten das Band, das Siebenbürgen mit Ungarn verbunden hatte, und bahnte seine völlige Trennung von demselben an.

Zu diesen schwerwiegenden politischen Ereignissen gesellten sich die durch die Reformation hervorgerufenen religiösen Wirren. Luthers, Calvin's und Johann Blandrata's Lehren fanden auch in Siebenbürgen in allen Klassen der katholischen Bevölkerung Anhänger: die erstgenannte Richtung unter den Sachsen, die beiden letzteren unter den Magyaren und Szeklern.

Die ständischen Rechte, welche im Laufe der Zeit auf drei Nationen beschränkt worden waren, wurden, nachdem die Reformation die kirchliche Einheit der Magyaren, der Szekler und der Sachsen aufgelöst und die letzteren in vier religiöse Parteien geschieden hatte, mit der Religion verknüpft. Die neuen kirchlichen Gegensätze wurden nämlich derart ausgeglichen, dass auf dem Landtage zu *Vásárhely* (1571) die vier in Siebenbürgen bestehenden Glaubensbekenntnisse, die der Katholiken, der Reformirten (Calvinisten), der Lutheraner und

¹⁾ In der Zeit der ärgsten Verfolgungen hatten die Marmaroscher behufs Regelung ihrer kirchlichen Angelegenheiten den Schutz des Patriarchen von Constantinopel anflehen müssen. Aus der Urkunde des Patriarchen Antonius II. aus dem Jahre 1391, welche 1494 vom Könige *Wladislaus II.* in ihrem vollen Umfange anerkannt und bestätigt worden, ersieht man das Recht der Rumänen, ihre kirchl. Würdenträger wählen zu dürfen. Auch betheiligten sich, der genannten Urkunde nach, die Laien an der Wahl. (*Siaguna*: Anhang etc. . . . p. 7--11.)

der Unitarier gleichgestellt wurden und ein Landesgesetz sie als staatsrechtlich anerkannte.

Unter den drei aus der Reformation hervorgegangenen Glaubensgenossenschaften zählte die helvetische die meisten Anhänger, darunter die Nobiles und die Landesfürsten selbst. Sie wurde unter den gleichberechtigten Bekenntnissen die mächtigste und nahm unter denselben eine vorherrschende Stellung ein.

Wie früher die katholische, so richtete auch diese ihr Augenmerk auf die griechischgläubigen Rumänen. Dies verriethen ihre Bekenner schon auf dem Landtage vom Jahre 1566. Die Landesbeschlüsse dieses Jahres lauten nämlich unter Anderem: „Die Rumänen sollen zum Calvinismus bekehrt, im Falle der Widersetzung aber aus dem Lande verwiesen werden.“¹⁾ Es ist hier die kritische politisch-soziale Stellung, welche die Rumänen nach dem stattgefundenen politischen und religiösen Umschwung der Dinge zu erwarten hatten, in ihren Hauptzügen gekennzeichnet, ihre Verwirklichung blieb nur noch eine Zeitfrage, die leider nicht allzulange auf sich warten liess.

Das Uebel begann auch jetzt wie zur Zeit der päpstlichen Verfolgungen damit, dass die rumänischen Adeligen, welche trotz der an sie gestellten Anforderungen stark genug gewesen waren, der griechischen Kirche und somit ihrer Nationalität treu zu bleiben, durch das Bekennen zum Calvinismus sich von dem Körper der Nation lostrennten, magyarisirten und ihre Waffen gegen ihre früheren Glaubens- und Nationsgenossen erhoben.²⁾ So verstärkt konnten die Reformirten daran gehen Zwangsmassregeln zu ergreifen, um die Rumänen ihrem Glauben abwendig zu machen und zur Annahme des Bekenntnisses des Fürsten zu nöthigen. Unter dem ersten Regenten aus dem Hause Báthory, *Stephan Báthory* (1571—1576), wurde jene unter dem Namen: „*Appro-*

¹⁾ Gesetzartikel 36. u. 37. v. Jahre 1566. Archivulu pentru filologia si istoria v. *T. Cipariu*, Blasiu 1876 p. 224.

²⁾ Zu vergl. Archivul pentru filologia si istoria p. 224 f. d. 20. Gesetzartikel v. Jahre 1569.

batae Constitutiones Regni Transylvaniae“ bekannte Gesetzesammlung geschaffen. Die darin enthaltenen Bestimmungen gewähren ein sprechendes Bild von der gedrückten Stellung, in welche die Rumänen nun versetzt wurden, und die bis in unser Jahrhundert herab dieselbe blieb. Die *Approbatae Const.* bestimmen nämlich: die Rumänen sollen in vollständiger Leibeigenschaft gehalten und im Lande nur geduldet werden und zwar insoweit es die Fürsten und die Grundherren für nöthig halten.¹⁾ Bis dahin sollen sie zu allerhand Zehentabgaben verpflichtet werden, denn eine bessere Behandlung oder gar eine Gunst verdienen sie nicht.²⁾

Dieser trostlosen Lage zu entgehen gab es nur eine Möglichkeit, — Lossagung von der griechischen Kirche und Uebertritt zum Calvinismus —; im letzteren Falle wurden auch Begünstigungen in Aussicht gestellt.³⁾ Die bei ihrem Glauben Verharrenden zogen sich die Schärfe des Gesetzes zu und wurden nicht viel besser als Sklaven behandelt.

Das Leibeigenschafts-Verhältniss erstreckte sich auch auf die rumänischen Priester, die grösstentheils Söhne von Leibeigenen waren; auch diese mussten alle Lasten und Pflichten der Jobbagionen tragen, und durften ohne Einwilligung des Landherrn eine andere Pfründe nicht beziehen.⁴⁾

¹⁾ *Approbatae Constitutiones Regni Transylvaniae. Pars I. Tit. I. Art. III. Bar. Siaguna: Kirchengesch. II. 198. . . . „Az oláh vagy görögök sectáján lévőek pro tempore szenvedtetnek usque beneplacitum Principum et Regnicolarum.*

²⁾ *Approb. Const. Pars III., Tit. III., Art. II. Siaguna: Kirchengesch. II., 101.*

³⁾ Die Bewohner einiger Ortschaften: so die von *Alamor, Orestia* (Broos) . . . wurden in den Adelsstand erhoben unter der Bedingung, dass sie zur reformirten Kirche übertreten werden. *G. Sincai: Chron. rom. ad. an. 1643.* Der Chronist behauptet mehrere ähnlich lautende Briefe gelesen zu haben. Aus einem Diplom Rákotzi's aus dem Jahre 1643 geht die Sache noch klarer hervor. . . . Die Jurisdiktion des Metropolitens, heisst es dort, über die (geadelten) Ortschaften hat sich nur so weit zu erstrecken, als es dem reformirten Superintendenten zulässig erscheinen wird. (*Cipariu: Acte si fragmente p. 198.*)

⁴⁾ Erst 1609 befreite sie der Fürst *Gabriel Bethlen* der drückenden Lasten und Diensten bis auf ein Ehrengeld; auch gestattete Bethlen die

Die päpstlicherseits eingeleiteten und von den ungarischen Königen unterstützten Verfolgungen, wenn auch aus kirchlich-religiösen Rücksichten veranlasst, trugen einen mehr politischen Charakter; man suchte damals nur indirekt die Erreichung rein kirchlicher Zwecke, die der Unterwerfung der Rumänen unter die Suprematie des römischen Stuhles. Politisch gedrückt und verkürzt, jeder Widerstandskraft baar, dem Elend und der Noth preisgegeben, würden sie, so dachte man päpstlicherseits, das Anerbieten der Katholiken, sie aus dieser elenden Lage retten zu wollen, auch mit dem Preise des Aufgebens ihres Glaubens annehmen. Daher hatte man die Rumänen in der Kirche gewähren lassen und in den kirchlichen Angelegenheiten nicht beeinträchtigt. So war die Kirche das Mittel geworden, das alle Rumänen einander näher brachte und einigte.

Ganz anders gestaltet sich jetzt die Sache. Es erfolgen auch in den kirchlichen Angelegenheiten Verkürzungen, indem landesherrliche Willkür und ständische Beeinflussung die Autonomie einschränken.

Das Recht der Einmischung in die griechische Kirche wurde den Reformirten landesgesetzlich eingeräumt, indem diese Kirche unter die Obhut und Oberaufsicht des reformirten Superintendenten gestellt wurde. Es durfte keinerlei Anstalt getroffen werden, ohne Einwilligung des Superintendenten; keine kirchliche Versammlung durfte stattfinden ohne dessen

freie Migration von einer Kirche zur andern. *Decretum Gabrielis, Principis Transylvaniae* dto. Alba-Julia 9. Martis 1609. *Fiedler* a. a. Ort. Beil. I. 364—366. . . . concedentes duximus, ut ipsi a modo imposterum cujuscunque Jobbagiones exstiterint, etiam **invito Patrono**, cui subiciebantur, completo sui muneris debito tempore ubi amplius remanendi voluntas ipsis non fuerit liberam priorem locum immutandi, ac ipsis placitum et acceptum, consensu recipiendi Ecclesiae locum eligendi, ac in eundem transmigrandi. . . . Pro ampliori. . . . Universos et singulos annotatos Pastores Valachos . . . in tota Transylvania et Partibus Hungariae . . . ab omnibus oneribus plebeis et servitijs Civilibus quibuslibet Domino Terrestri debitis, et praestare solitis, exceptis tamen muneribus sive donis ab eisdem Pastoribus et antiqua consuetudine, dominis ipsorum Terrestribus dari consvetis benigne in perpetuum eximendos et supportandos duximus. —

Vorwissen;¹⁾ auch mussten demselben alle von den kirchlichen Dicasterien gefassten Beschlüsse zur Begutachtung vorgelegt werden.

War nun der Beschluss derart, dass der Superintendent die Einwilligung zu dessen Durchführung nicht versagen konnte, so anerkannte er denselben durch eine Begutachtungsklausel und durch seine Unterschrift, worin er sich „siebenbürgischen, reformirten-magyarischen Superintendenten und rumänischen Bischof nannte.“²⁾

Merkwürdig genug blieb immerhin, dass man die Rumänen in der Ausübung ihrer kirchlichen Angelegenheiten, Synodalversammlungen und dergleichen auf andere Weise nicht behinderte. Hiebei blieb aber dem Superintendenten immer noch das Recht, sämtliche Beschlüsse der rumänischen Kirchengenossen durch Verweigerung seiner Unterschrift ungiltig zu machen.

Wie bisher, so geschieht auch jetzt die Besetzung des Metropolitensuhles durch die Wahl. In einer Wahlsynode, welche aus den Erzpriestern, deren Amte das Wahlrecht anhaftete, und aus einigen Priestern, als Repräsentanten des Volkes zu-

¹⁾ Diploma Michaelis Apafi I. dto. 14 Jul. 1674 apud *Petrum Bod* in *vita superintendentis Caspari Tiszabécsi* 208—209. „So oft der Superintendent es für gut hält Versammlungen (Synoden) zu halten, soll der Aufforderung desselben bei Strafe Folge geleistet werden. Er soll die Aufsicht über alle rumänischen Kirchen führen und dieselben verwalten. (Să aibă grijă de toate bisericile române. . . . și să le ocârmuească — verwalten).“

²⁾ Diplom v. Rákotzi I. dto. 10. Oct. 1643; *G. Sincai* *Chronica romana* ad an. 1643. b. *Cipariu*: *Acte si fragmente* p. 198 f. Selbst die geringfügigste zeitweilige Vorkehrung, die der Metropolit in der kirchlichen Verwaltung traf, musste behufs Begutachtung dem Superintendenten vorgelegt werden. Starb plötzlich einer der Erzpriester, so wurde nach der herkömmlichen Praxis die Verwaltung des in Erledigung gekommenen Sprengels, bis zur Einberufung der Synode, welche durch Wahl die Stelle ausfüllte, einem der tüchtigsten Pfarrer aus dem Sprengel anvertraut. Hierzu war der Metropolit berechtigt. Jetzt konnte dieser zwar dieselbe Vorkehrung treffen, musste sich aber die Einwilligung des Superintendenten einholen. Hirtenbrief von Theophilus dto. 9. April 1697. *Cipariu* a. a. Ort. p. 254—255.

sammengesetzt war,¹⁾ wurde die Wahl vollzogen. Der Wahlakt blieb aber nur eine Formalität, dadurch sollte wenigstens scheinbar dem Gesetze entsprochen werden, thatsächlich entschieden andere Faktoren.

Die Candidatur und selbst die Wahl verlief im Beisein und unter Mitwirkung des reformirten Superintendenten, welcher gegen alles Beschlossene sein veto einlegen und die Wahl durch die Verweigerung seiner Zustimmung und Begutachtung vereiteln konnte.²⁾

¹⁾ *Zakonik* [Cartea legilor (Gesetzbuch)] . . . Part I. Despre alegerea Vlădicei (Cipariu: Acte si fragmente p. 257 ff.)

Das Priesteramt schloss das Wahlrecht nicht in sich, wie das der Erzpriester, daher üben ein solches Recht auch nur diejenigen Priester aus, die das Volk damit bekleidet. Aus einer Wahlurkunde aus dem Jahre 1680 geht dies hervor. Es heisst darin unter Anderem: „In Folge dessen gaben die Erzpriester und alle orthodoxen (griechischgläubigen) Christen ihre Stimmen für *Josif* ab.“

Anstatt den Wortlaut des *Zakoniks* wiederzugeben und zu sagen: „Die antheilnehmenden Priester haben ihre Stimmen für *Josif* abgegeben“, hat man in der Urkunde die Interpretation jenes Wortlautes aufgenommen. (Alegerea și sântirea A. Episcopului *Josif* in 23. August 1680; *Cipariu* a. a. Ort. p. 234 f.) Eines bleibt nur unklar, ob die Repräsentantenwahl nur auf die Priester oder auch auf Laien fallen konnte? Diese Frage hat, so viel mir bekannt, noch Niemanden beschäftigt. Ich halte dafür, dass, wie in der Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten überhaupt, so auch bei der Metropolitenvahl dem Laienelement das Recht der Betheiligung zustand. Im Consistorium, dessen Vorsitz der Metropolit führte, sassen Beisitzer (*titori*) aus dem Laien- und aus dem Geistlichenstande; ungewiss bleibt nur welcher Stand das grösste Contingent an solchen Beisitzern zu liefern hatte. Nach einem Abschnitt des *Zakoniks* zu schliessen, sassen im Consistorium eben so viele Laien wie Geistliche (aus jedem Stande je zwei), einem andern Abschnitt zu Folge überwog das geistliche Element (4 : 2).

Dass das Volk gewöhnlich die Pfarrer zu seinen Repräsentanten wählte, geschah wohl aus dem Grunde, weil dieselben mit den kirchlichen Angelegenheiten — trotz ihrer Verwahrlosung — vertrauter sein mochten, als die jeder Bildung entbehrenden Laien. Im Consistorium sassen aus den Laien auch nur Adelige, (Havasali, Suci Paul, Dumitru Logofătul, Grozea Miklăuș . . . *Zakonik* . . . *Cipariu* a. a. O. p. 257, 258 und 263 Anm. a.) denen der Besuch von Schulen gestattet war.

²⁾ Welche Rolle der Superintendent in der Synode geführt haben mochte, ist nicht zu ersehen; ob er gar den Vorstand gebildet, lässt

Das Resultat, einschliesslich die Empfehlung des Superintendenten, wurde behufs Bestätigung den Ständen und dem Fürsten vorgelegt. Nur jetzt erst erhielt der Wahlakt volle Giltigkeit und konnte der Gewählte die Weihe erhalten.¹⁾

Die Erzpriester wurden von der Generalsynode gewählt. Jedes Jahr fand wenigstens eine Synode statt, welche den von dem Consistorium (der kleinen Synode = *săborul i. e. sinodul mic*) ausgegangenen Vorschlägen und etwaigen Verfügungen Rechtskraft verlieh.

Die Synode war der gesetzgebende Körper, die Legislative²⁾, das Consistorium oder die kleine Synode dagegen ein

sich nicht nachweisen; jedenfalls war er stets zugegen und hatte in den Verhandlungen entscheidend mit einzureden. Aus einem Schreiben des Superintendenten, *Vespremi István*, aus dem Jahre 1697 geht das letztere klar hervor. . . . Der Erzpriester des Hunyader Sprengels war gestorben und es sollte nach den von dem Metropolit *Theophil* getroffenen Verfügungen einstweilen ein Administrator die Stelle bekleiden. *Vespremi* gab dies zu und versprach die Sache in der nächsten Synode definitiv zu entscheiden. . . . „Dann (wenn die Synode stattfinden wird) soll er (der Administrator *Popa Iuon*) vor der Synode erscheinen, und Wir (das plurale majestaticum) werden ihm den Eid abnehmen. . . .“ *Popea a. a. Ort. p. 16—17.*)

¹⁾ Seit 1668 empfangen die siebb. Metropoliten die Weihe von dem Exarchen der Metropolitie Ungrowlachiens. *Condica de chirotonire din Bucuresci: Popea a. a. Ort. p. 6 ff.*)

²⁾ *Zakonik*: Despre *săborul mic i. e. kleine Synode*; *săborul mare i. e. grosse Synode d. h. Synode b. Cipariu*: *Acte si fragm. p. 258.* Sowohl das Consistorium als auch die Synode führen den Namen „*săbor-Synode*“. Nur die Auseinanderhaltung dieser beiden Körperschaften kann von Irrthümern fernhalten. Das obige Gesetzbuch ist leider nur fragmentarisch erhalten und enthält *nur* eine encyclopaedische Uebersicht des üblichen Kirchenrechtes. Dessenungeachtet lässt sich die angeführte Eintheilung genau nachweisen. In Betreff des Constoriums heisst es: „Diese Metropolitie (von Alba-Iulia) hat von jeher Ehrenbeisitzer gehabt — der Erzbischof Sava (1656 bis 1680) hat definitive eingesetzt und diesen einen gekennzeichneten Wirkungskreis zugewiesen. Diese können auch ohne der Synode Gesetze machen = *face legi*“, (wohl nur Verfügungen treffen, über auftauchende Fragen einstweilige Beschlüsse fassen, Zwistigkeiten und Streitfragen beilegen.) „*A face legi*“ heisst allerdings Gesetze machen, bringen — aber es heisst auch Vorkehrungen treffen, und in diesem letztern Sinne entspricht der Ausdruck vollkommen dem Sprachgebrauch.

permanenter Ausschuss der ersteren, daher auch von dieser gewählt, und vom Landesfürsten bestätigt.¹⁾

Synode und Consistorium standen unter der Controle des reformirten Superintendenten und tagten nur mit dessen Einwilligung und in dessen Beisein.²⁾

In Betreff der Zusammensetzung der Wahl- und Generalsynode waltete kein Unterschied ob. In beiden hatte das Volk durch seine Repräsentanten mitzuberathen und mitzuentscheiden.

Die Wahl der Pfarrer stand dem Volke zu³⁾, und musste im Beisein des Erzpriesters vollzogen werden.⁴⁾

Von Rechtswegen war demnach das Volk in der rumänischen Kirche ein entscheidender Faktor, dessen Zustimmung eingeholt werden musste, sollte eine Verfügung Gesetzeskraft erlangen.

Der Metropolit besass thatsächlich keine Macht, denn Inhaber der ganzen Macht war der Superintendent, und sobald jener etwas vollzog, was zu dem Programme des letzteren nicht passte, erfolgte Absetzung, ja sogar körperliche Mishandlung.⁵⁾

¹⁾ *Zakonik* . . . ibidem: s'au rënduit în săborul mare cu voia și cu sfatul a toti protopopiî, după acea întăriti și cu cartea prealuminatului și milostivului Domnului nostru a Craiului.

²⁾ Dies beweisen alle Akten dieser Körperschaften. . . . *Cipariu* Acte si frag. p. 264.

³⁾ *Zakonik* pos. 11. *Cipariu* o. c. p. 258. Alegerea Diacilor pre popie. Das Volk pflegte die Pfarrer aus den Kirchensängern (Cantoren) zu wählen.

⁴⁾ Die ohne Mitwissen des Erzpriesters vorgenommene Pfarrerswahl hatte keine Giltigkeit (Rechtsbestimmungen des Metropoliten Sava. . . . Punkt 9. und 10.) *Cipariu* a. a. Ort. p. 150.

⁵⁾ Der Fürst *Rákotzi* liess auf Anrathen des Superintendenten mehrere Gesang- und Gebetbücher voll Grundsätze, die denen der orientalischen Kirche widerstrebten, in der rumänischen Sprache drucken und unter die Geistlichkeit vertheilen, und verpflichtete den Metropolit und den gesammten rumänischen Clerus, sich bei der Glaubenslehre derselben zu bedienen. Der Metropolit *Elias Joreste* (1640—1643) widersetzte sich diesem Treiben und empfahl seinen Untergeordneten Vorsicht bei dem Gebrauche solcher Bücher, ja gänzliche Ausschliessung derselben aus

Der Verkehr des Metropolitens, der Erzpriester, ja selbst der der Priester mit dem Volke wurde vermindert und die Haltung des in der griechischen Kirche vorgeschriebenen häufigen Gottesdienstes nur auf die Sonntage beschränkt.¹⁾

Solche Eingriffe zogen eine verhängnissvolle Verwahrlosung nach sich. Sitten und Gebräuche arteten aus und machten einem traurigen Zustande Platz. Die Pfarrer mussten

den Kirchen. Nun begann sich ein Strom ärgster Anschuldigungen auf *Joreste* zu entladen, in Folge dessen dieser unter mancherlei Vorwänden abgesetzt und der Civilbehörde überliefert wurde. (Diplom von *Rákotzi* dt. 10. Okt. 1643); dass jene Beschuldigungen blos zum Vorwande dienten, lässt sich aus den Bedingungen, an die *Joreste*'s Nachfolger gebunden wurde, genau erkennen. „Quod Catechismus ipsis jam exhibitum recipiet, recipique per alios curabit, eumque juventutem ipsam, tum ipsemet diligenter docebit, tum per alios doceri faciet ect. (*Cipariu*: acte si fragm. p. 62 ff.)

Unter *Apafi* I. 1661—1690) sass auf dem Metropolitensstuhl *Sava Brancoviciu* (1656—1680), einer der energischsten und befähigsten Kirchenhäupter der Rumänen. Der Fürst selbst hatte *Sava* zu häufigen Gesandtschaften nach Russland, Polen, Moldau und der Walachei verwendet (*Cserey Mihály*, *Historiája* — *Cipariu* a. a. Ort. p. 270.) Ez (*Sava*) tanult és expertus ember lévén és gyakran küldetvén a Fejedelemtől mind Muszka, és Lengyel mind a két Oláhországba; auch *Apafi*'s Vorgänger, *Akatius Barcsay*, hatte *Sava*'s Tüchtigkeit anerkannt (Urkde von *Akatius Barcsay* dto. 15. März 1659 b. *Fiedler* o. c. 3. Beil. p. 367 f. . . . gratiosum etiam habentes respectum Reverendi Szabae Brankovits Universarum in Ditione Nostra Ecclesiarum Valachicarum Episcopi). *Sava* wurde, angeblich seiner ausgelassenen Lebensweise, in der That aber seiner Standhaftigkeit im Glauben wegen auf die Hintertreibung und Verläumdung des reformirten Superintendenten, *Tufeu*, (*Sincai*: *Chronica* rom. ad. an. 1680. b. *Cipariu* o. c. p. 210 ff.) abgesetzt und in der grässlichsten Weise misshandelt, in Folge dessen er auch starb. „Un-erhörte Tyranei“, ruft ein gleichzeitiger Chronist, indem er die Art und Weise beschreibt, wie *Sava* misshandelt worden. Man hat ihn, sagt er, „bis an das Hemd ausgezogen, und sodann ausgepeitscht“ u. s. w. Als Reformirter verschweigt freilich der Chronist den eigentlichen Urheber der Beschuldigungen, gesteht aber, dass dieselben erdichtet seien. *Cserey Mihály* *Historiája*. . . . *Cipariu*: o. c. p. 570. Zu vergl. ist noch das Absetzungsdekret dto. Alba-Iulia 28. Dezemb. 1680. *Cipariu*: o. c. p. 60 ff. Auch *Engel*: *Gesch. des ung. Reiches* III. 480.

¹⁾ Approbatae Constitutiones Regni Transyl. Part III. Tit. IX. Art. I. *Siaguna*: *Kirchengesch.* II. 100 f.

neben ihrem Amte, um sich erhalten und die ihnen auferlegten Abgaben bestreiten zu können, noch andere, mit dem Seelsorgerberufe oft nicht vereinbaren, Geschäfte auf sich nehmen. Viele machten das Pfarrhaus zum Wirthshause, andere griffen zum Schmugglerwesen und vergassen über Elend und Noth die Gebote, die sie ihren Pfarrkindern predigten, handelten selbst dawider und gingen mit schlechtem Beispiele ihren Schutzbefohlenen voran.¹⁾ Viele Seelsorger führten ein ausgelassenes Leben, ergaben sich dem Trunke, verwalteten ihr Amt mit Gewissenlosigkeit und missbrauchten nicht selten ihre Amtsgewalt.²⁾ Andere hinwieder scheuten sich nicht, von den Reformirten verleitet, gegen den eigenen Metropolitensitz kläglich aufzutreten.³⁾

Ebenso traurig sah es mit dem rumänischen Volke aus. In politischer Hinsicht schutz- und rechtslos, der Willkür der Landherren preisgegeben, in religiöser Hinsicht aber verkümmert und verwahrlost,⁴⁾ entzogen sich viele dem Innern

¹⁾ Der Wirthshausbetrieb der Pfarrer war zu Anfang des 17. Jahrhunderts so verbreitet und so gang und gäbe geworden, dass sich der damalige Erzbischof, *Dositheus*, veranlasst sah, diejenigen Pfarrer, die sich mit diesem Betriebe befassten, mit einer Geldstrafe von 24 Gulden zu bedrohen. (*Tocmele și așëdieminte de Dositeu dela anul 1627 Cipariu: o. c. p. 150 ff.*) Derselbe Erzbischof verbietet bei Strafe den Pfarrern das Schmugglerwesen; auch rügt er deren Umgang mit Räubern und Mördern. „Sollte einer (Pfarrer) auf Diebstahl ertappt werden, so sind die gestohlenen Sachen, wie etwa Früchte u. dgl., zwar dem Metropolitensitz abzuliefern, der Dieb aber wird seines Amtes entsetzt“ lautet eine der *Dositheus'schen* Bestimmungen bezeichnend genug. *Cipariu: o. c. p. 150 f.*

²⁾ Sie nahmen ohne Beobachtung der bestehenden Rechtsnormen Trauungen vor, auch führten sie, um ihre Einkünfte einigermaßen zu vermehren, eine Menge abergläubischer Gebräuche ein. (Rechtsbestimmungen von Sava. *Cipariu o. c. p. wie oben.*)

³⁾ Gegen den Metropolitensitz *Elias Joreste*, der gegen die Einführung apokripher Bücher protestirt und dieselben aus dem Kirchengebrauch ausgeschlossen hatte, erhoben rumänische Geistliche die Anklage; diese waren es, die den Metropolitensitz eines ausschweifenden Lebens beschuldigten. *Rákotzi: Diplom dt. 10. Okt. 1643.*

⁴⁾ Seit *Varlaam II.*, welcher 1687 den Metropolitensitz eingenommen hat, wurde zwar mancher Missbrauch beseitigt. Als schlichter aber aufgeweckter Mann, hatte *Varlaam* aus allen Kräften das Loos der

des Landes, schlugen ihre Wohnsitze im rauhen Bergland auf, führten hier ein Hirtenleben und wuchsen in gänzlicher Unwissenheit auf. Andere fristeten als Tagelöhner oder Krämer ihr Dasein.¹⁾ Der bei weitem grössere Theil aber ertrug willig den schweren Druck, den man ihm aufgebürdet, und fügte sich der Willkür der Landherren, obwohl er dabei mit vielfachen Schwierigkeiten und Entbehrungen zu kämpfen hatte.

Dies war das Loos der griechischgläubigen Rumänen, als im Jahre 1688 Siebenbürgen als Schutzprovinz in den Besitz des jetzt regierenden Kaiserhauses gelangte.

Eine durchgreifende Aenderung der Dinge durfte man von dem politischen Umschwung mit Recht erwarten. Trotz alles Bemühens erhielten die Stände anfangs blos die Zusage der Sicherung ihrer Gewissens- und Religionsfreiheit;²⁾ eine Garantie für die Erhaltung ihrer früheren Macht und des Einflusses, den sie unter den Wahlfürsten ausgeübt hatten, wurde nicht gewährt.

Zwei Jahre später ward den bis jetzt verschmähten Griechischgläubigen volle Religionsfreiheit und ungestörte Glaubensausübung zugesichert, ein Umstand, der dieselben in

romänischen Kirche zu verbessern gesucht. Mit der Einwilligung des gleichzeitigen Superintendenten, *Horti Istioian*, war er an die Wiederherstellung des all zu sehr gesunkenen Ansehens der Geistlichkeit geschritten. Varlaam mochte wohl eingesehen haben, dass solches nur durch die Sicherstellung der materiellen Lage seiner Untergebenen zu erreichen sei, daher traf er in der Synode vom Jahre 1688 auch diesbezügliche Verfügungen, bei deren Veröffentlichung hauptsächlich die pünktliche Leistung der Pfarrgebühren betont, die Dawiderhandelnden dagegen mit schwerer Geldstrafe bedroht wurden. (Encyclica Varlaami dto. 27. Jan. 1688 *Cipariu*: o. c. p. 262).

¹⁾ *Benkö*: Transylvania I. p. 478 und *Fasching*: Nova Dacia, Claudiopoli 1743., p. 19. *Reichersdorff* b. *Benkö*: o. c. In den genannten Werken wird freilich die Ursache dieses jammervollen Zustandes verkannt. Erst *Bartenstein* (Kurzer Bericht: p. XIX., XX. et XXI. 3 ff.) wusste die Ursache zu würdigen, indem er den wahren Grund der Verwahrlosung des rumänischen Volkes in dessen sklavischen Bedrückung suchte und fand.

²⁾ Kaiserliches Rescript vom Jahre 1688, 17. Juni.

dem Glauben an eine Aufbesserung ihrer drückenden Lage,¹⁾ in welcher sie unter den einheimischen Fürsten gehalten waren, bestärkte.²⁾

Aber gegen solche und ähnliche Verfügungen glaubten die Stände sich sicherstellen und ihre frühere Stellung aufrechterhalten zu müssen. Auf vielfachen Klagen und Beschwerden wurde in dem Diplom vom 4. Dezember 1691, dem sogenannten „*Leopoldinum*“, ³⁾ den Bekennern der drei recipirten akatholischen Confessionen sämtliche Privilegien und Vorrechte, die dieselben unter den Wahlfürsten besessen hatten, zugesagt und damit die vor einem Jahre gegebenen Versicherungen der Griechischgläubigen durchkreuzt.⁴⁾

Die Erwartungen der Letzteren sollten sich auch noch anderweitig als trügerisch erweisen. Es tauchten nämlich mit dem neuen Umschwung auch neue Ansprüche auf, dem in kaiserlichen Landen herrschenden katholischen Kirchenwesen entspringend.

¹⁾ Obige Zusicherung ist in dem kaiserlichen Einladungsschreiben vom 6. April 1690 enthalten. In diesem Schreiben werden die griechischgläubigen Völker aus den an Ungarn angrenzenden Provinzen, so auch die aus Siebenbürgen, zum Kriege gegen die Türken aufgerufen und denselben dafür Begünstigungen in Aussicht gestellt, welche die Bedrückten zu grossen Hoffnungen berechtigen konnten. *Bartenstein*: Kurzer Bericht p. 14 f.

²⁾ Der damalige rumänische Erzbischof *Varlaam II.* (1687—1680) suchte eine Verbesserung der Lage seines Clerus vom Kaiser zu erwirken. Er ist der erste rumänische Erzbischof, der dem neuen Regentenhause seine Huldigung und die seiner Gläubigen darbrachte und sich zugleich eine gnadenvolle Begünstigung für seinen Clerus vom Kaiser erbat. Das Bestreben *Varlaam's* scheint nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. *Popea*: *Vechia Metropolia, Sibiu*, 1870. 86; *Bar. Siaguna*: *Kirchengeschichte II.*, 126.

³⁾ *Lünig b. Fiedler*: *Union der Walachen* p. 354.

⁴⁾ *Bartenstein* selbst nimmt Anstoss an diesen Widersprüchen. Obwohl Protektor der Griechischgläubigen an der Wienerhofkammer tadelt er nicht sowohl die letzteren Verfügungen als die ersteren, die man zwar hätte in Aussicht stellen dürfen, weil es die Umstände gefordert haben, die man aber nicht hätte bekannt machen sollen. Er spricht dies freilich mit Hinweis auf die Schwierigkeiten, die sich später den Unionsversuchen entgegenstellen. *Kurz. Bericht* p. 51.

Durch die Losreissung Siebenbürgens von Ungarn waren dem Katholizismus dadurch empfindliche Wunden geschlagen worden, dass die siebenbürgischen Wahlfürsten sich in ihrer Hilfsbedürftigkeit nicht mehr an Rom, sondern an die Türken gewandt. Dann hatte die Reformation dem katholischen Glauben einen beträchtlichen Bestandtheil seiner Bekenner entzogen und der römischen Kirche auf diese Weise das politische Uebergewicht, das sie unter der Regierung der ungarischen Könige hatte behaupten können, entrissen.

Schon 1556 hatten sich die akatholischen Confessionen auf Unkosten der katholischen zu solcher Macht emporgeschwungen, dass der zu *Klausenburg* abgehaltene Landtag dieses Jahres den Beschluss fassen konnte, den römischen Episcopat in Siebenbürgen aufzulösen und dessen Güter einzuziehen. Zwar gelang es, durch die Bemühungen der Jesuiten und mit Hilfe der österreichischen Waffen, auf einem zu *Maros-Vásárhely* 1571 abgehaltenen Landtage die Rehabilitirung der römisch-katholischen Confession unter die vier recipirten Religionen und die Rückerstattung der ihr entzogenen Kirchengüter zu gewinnen, das Gebiet aber wieder zu erobern, welches die römische Kirche früher zu einer tonangebenden Macht befähigt hatte, vermochte der Katholizismus selbst bei den umsichtigsten Bemühungen des römischen Stuhles nicht.¹⁾ Fürst *Sigismund Báthory* hatte sich sogar genöthigt gesehen (1588) dem einmüthigen und standhaften Verlangen der Stände nachzugeben und in die Ausweisung der Jesuiten aus dem Lande einzuwilligen.²⁾

Seit dieser Zeit hatte die katholische Kirche in Siebenbürgen sichtlich an Bedeutung verloren. Ihre bis dahin er-

¹⁾ Der vielseitiger, dem römischen Stuhle geleisteter, Dienste wegen mit dem Purpur eines Cardinals ausgestattete *Andreas Báthory*, ein Neffe des Königs Stephans von *Polen*, wurde auf die dringende Bitte des letzteren, zum Bischof von Siebenbürgen eingesetzt, damit dem Katholizismus wieder aufgeholfen werde. *Gregor XIII.* ad Stephanum, reg. Pol. 25. Julii 1584. (*Theiner Mon. hist. Hung. illustrantia*, III. 581 u. 582.)

²⁾ *Deutsch*: Geschichte der siebenbürgischen Sachsen, Leipzig 1874, II. 78 ff.

haltenen Kirchengüter wurden wieder eingezogen, sie selbst aber in ihren Grundfesten erschüttert und fast ganz vernichtet.¹⁾

Nun wandte sich nach dem Uebergange Siebenbürgens unter die Botmässigkeit des österreichischen Erzhauses die Sache wieder zu Gunsten der Katholiken. Dies um so mehr, als Leopold I., von Kindheit auf zum katholischen Priesterstande bestimmt und unter leitendem Einflusse der Jesuiten erzogen, eher alles das besass, was ihn zu einem vortrefflichen Bischof gemacht hätte, als das, was Würde und Pflicht eines Monarchen erfordern. So gestaltete sich denn auch seine Regierung in beträchtlichen Abschnitten zur Herrschaft ränkevoller Beichtväter und kurzsichtiger, von diesen geleiteter Minister, deren Einfluss den Willen des Kaisers darstellte.²⁾

Leopolds Regierung machte kein Hehl daraus, dass sie gewillt sei der katholischen Religion thatkräftig beizustehen. Sie sah sich zwar genöthigt den bis dahin mächtig emporgekommenen Protestanten alle Privilegien und eine vollständige Kirchen- und Gewissensfreiheit zuzuerkennen, liess sich aber hiebei nicht abhalten auch für die Katholischen Sorge zu tragen. In letzterer Hinsicht geboten ihr die Umstände, wie sie einmal beschaffen waren, Ueberlegung und Vorsicht; es musste unter allen Bedingungen eine Unzufriedenheit der protestantischen Stände vermieden werden.

Ungeachtet des 1690 gegebenen kaiserlichen Wortes, dass der Glaubensausübung der griechischgläubigen Völker, deren Beiziehung zu einer Union mit Rom für die Vermehrung der Zahl der Katholiken reichliche Aussicht bot, nicht das geringste Hinderniss in den Weg gestellt werden

¹⁾ *Bartenstein*, der eine genaue Einsicht in die Geschichte Siebenbürgens während der Periode der Wahlfürsten gewonnen hatte, drückt sich hierüber folgender Weise aus: „Bevor dies Fürstenthum (Siebb.) unter des Erzhauses Botmässigkeit zu seiner Zeit wiedergekommen, war die katholische Religion daselbst nicht nur unterdrückt, sondern fast gänzlich ausgerottet. (Kurzer Bericht p. 54.)

²⁾ Vergl. *Bidermann*: Geschichte der österreichischen Gesamt-Staats-Idee, Innsbruck 1867, p. 159—165 u. vornehmlich Anm. 116 u. 121.

würde, nahmen die Jesuiten seitdem keinen Anstand, die genannten Völker mit Unionsnetzen zu umgarnen. Noch in demselben Jahre, in welchem die kaiserlichen Versicherungen veröffentlicht wurden, schritt der Jesuitenorden zum Bekehrungswerke, vorläufig freilich nur an der Grenze Siebenbürgens.

Der Igumen (Abt) des St.-Nicolaus-Ordens von Oravitza wurde durch die unausgesetzten Bemühungen der Jesuiten aus Fünfkirchen zum Eintritt in den Schoß der römischen Kirche bewogen. Er unterschrieb das ihm vorgelegte, eidlich bekräftigte Glaubensbekenntniss und bekannte sich im Namen der zwischen der Donau und Drau wohnenden Griechischgläubigen öffentlich zur Union.

Allerdings konnte die Sache nur mit grösster Mühe bewerkstelligt werden! Die Jesuiten mussten dem Igumen die Bischofswürde, den dortigen Einwohnern aber im Namen der Hofkammer den Kammeralschutz aufs kräftigste versprechen und ruhig geschehen lassen, dass sich die Bekehrten blos zur Anerkennung des Primates verstanden.¹⁾

Diesen Weg verfolgte man nun unaufhaltsam. 1692 wurde der Unionsversuch in Munkács, einem Suffraganbisthum des siebenbürgischen Erzbisthums²⁾ eingeleitet. Schon 1689 hatte der Cardinal von Colonics von Rom einen griechischen Bischof mitgebracht und denselben durch Kaiser Leopold zum Bischof der Ruthenen einsetzen lassen. Durch diesen unterstützt brachten die Jesuiten auch hier die Union zu Stande. Am 2. Mai 1691 legten mehrere Geistliche ein Glaubensbekenntniss ab.³⁾

Ein solch erfolgreiches Treiben der Jesuiten in der unmittelbaren Nähe Siebenbürgens musste auch das Loos der

¹⁾ *Bartenstein*: Kurzer Bericht p. 51. . . . „jedoch ist in dem abgelegten Glaubensbekenntniss von den vier Punkten, wo ein Unterschied (zwischen der occid. u. der orient. Kirche) sich äussert, nichts insbesondere erwähnt, sondern nur dem päpstlichen Stuhl sich unterwerfen.“

²⁾ *Popea*: Vechia Metropolia, Sibiu 1870, p. 58. P. i.

³⁾ *Pichler*: Kirchl. Trennung zwischen Occid. u. Orient, München 1865. II., 127.

Katholiken dieses Landes günstiger gestalten. Die Regierung säumte auch nicht in dieser Hinsicht ihr Möglichstes beizutragen.

Anfänglich (1693) erhielten die Katholischen einige Kirchen- und Collegialgüter und einen Fond zu Kirchen- und Schulzwecken, es sollten aber zu Schul- und Kirchendiensten nur verträgliche Männer, also nicht Jesuiten, zugelassen werden.¹⁾

Schon drei Jahre nach der Abfassung dieser Bestimmungen, also 1696, achtete man aber nicht mehr auf dieselben. Zwar war es nicht der Kaiser selbst, der die abermalige Ansiedelung der Jesuiten in Siebenbürgen angebahnt hat, er liess es aber geschehen, als der Graner Erzbischof Colonics einige Ordensbrüder dahin abordnete,²⁾ und auf diese Weise die Katholiken in den Stand setzte, die Rolle des Bekehrers wieder aufzunehmen.

Leopold Colonics geboren 1631 zu Komorn, Sohn des Komorner Kommandanten Ernst, und der Elisabetha von Kuffstein, widmete sich, nach Vollendung seiner Studien in Wien, anfangs der militärischen Laufbahn.

Als Maltheser-Ritter hat er bei Candia mitgekämpft und darauf die Präfectur Mailburg und Eger verwaltet. Bald sagte ihm dies Leben nicht mehr zu, und er trat in den Priesterstand, erschüttert durch eine wunderbare Bewahrung seines Lebens vor Gift, das ihm der Neid bereitet, — wie es in einer seiner Lebensbeschreibungen heisst, ³⁾ — er hatte ja hier die Aussicht, seinem Ehrgeize, der sich von Erfolg auf Erfolg zu stürzen gewohnt war, genügende Nahrung verschaffen zu können. In der kürzesten Zeit gelangte er zu den höchsten Würden. Er ward 1659 Kammerherr Leopold's I., 1668 Bischof von Neutra (nach Gams 1666), 1672 Direktor der k. Gefälle und Bischof von Wiener-Neustadt (nach Gams 1670), 1685 Bischof von Raab, darauf Cardinal; 1691 Erz-

¹⁾ Kais. Rescript dt. 9. April 1693. (*Engel* a. a. O. p. 160).

²⁾ Ibidem. Vergl. *Teutsch*: Gesch. der siebb. Sachsen, II., 288.

³⁾ *Schmitthius*: Archiepiscopi Strigonienses. 1758, II. 177.

bischof von Colocsa, 1695 Primas von Gran und starb am 17. Januar 1707 (nach Gams 20. Januar) zu Wien.¹⁾

Der Gunst des Hofes versichert, liess sich Colonics in seinem Bekehrungseifer, in welchem er auch Gewaltmassregeln nicht scheute, durch kein Bedenken abhalten.

Alles, was nicht römisch-katholisch war, erschien ihm als Gräuel und jeder Andersgläubige als ein gottloses Wesen.²⁾

Zu seiner vorzüglichsten Aufgabe hatte sich Colonics die Bekehrung der Griechischgläubigen und die Vereinigung derselben mit dem römischen Stuhle gesetzt.³⁾

Er liess zu diesem Zwecke durch den Jesuiten *Szent-Ivany* eine Schrift: *de ortu, progressu et diminutione schismatis Graeci etc. Tyrnaviae . . .* abfassen, um den angeblich geringen Unterschied des römischen und griechischen Bekenntnisses nachzuweisen und die Union derselben leichter zu veranlassen.⁴⁾

Dieses war die Lage der Dinge als die Rumänen aufs Neue in die Unionsbestrebung hereingezogen wurden.

¹⁾ *Horányi*: Mem. Hung. 413 ff., *Schmitthius*: o. c. II., 172 f.

²⁾ Bezeichnend ist der Spruch, der dem Erzbischof Colonics in den Mund gelegt wird: „*Faciam Hungariam captivam, postea mendicam deinde catholicam*“. . . . Das Letztere wenigstens hat Colonics keinen Augenblick aus dem Auge verloren. Zu vergl. Hist. des revolut. d'Hongrie. Oct. Aug. (2 Bd.) I. 437. *Szalay*: Gesch. der Ung. IV. 30—31; Archiv für östr. Gesch. 42. Bd. p. 341, not. 9.

³⁾ Die nach dieser Richtung hin erzielten Erfolge sind es vornehmlich, die ihm auf die warmen Empfehlungen Leopolds I. an Innocenz XX., von dessen Nachfolger, Alexander VIII., den Cardinalshut verschafft haben. In dem Empfehlungsschreiben heisst es unter Anderem: . . . *nec non in-explebilis sui in propaganda catholica religione studii specimina dedit, ut quem ei praeferamus, habeamus neminem*. *Schmitthius*: Arch. strig. II., 180. Dass diese Erfolge den Ausschlag bei der Erlangung des Cardinalshutes gegeben haben, belehrt uns der mit dieser Würde verbundene Titel. . . . *titulum „Cardinalis S. Hieronymi Illyricorum“* (d. i. der griechischgläubigen Rumänen, Serben und Ruthenen — vergl. *Bartenstein*: kurzer Bericht.) *Schmitthius* — wie oben.

⁴⁾ Ein Auszug aus dieser Schrift, in deren Widmung die mannigfaltigen Verdienste Colonics' aufgezählt werden, findet sich b. *Fiedler*: a. a. Ort. 353.

DIE UNION VOM JAHRE 1698.

Durch das erwähnte Diplom vom 4. Dezember 1691, welches den Ständen sämtliche Privilegien und Rechte zusicherte und bestätigte, ward die gedrückte Lage der rumänischen Unterthanen gesetzgeberisch sanctionirt; ihre Religion blieb wie früher nur geduldet und die sich zu ihr bekannten blieben nach wie vor von allen Staatsämtern und Rechten ausgeschlossen: ¹⁾ ein Zustand, in welchem man geneigt werden konnte, lockenden Versprechungen ein williges Gehör zu leihen.

Nach dem Tode Varlaams II. bestieg den erzbischöflichen Stuhl von Siebenbürgen **Tomas Sereni** von *Tövis*; ²⁾ er nannte sich **Theophil**. Gleich seinen Vorgängern musste auch Theophil sich der Oberaufsicht des reformirten Superintendenten fügen und durfte ohne dessen Einwilligung keine wesentlichen Bestimmungen treffen. ³⁾

Die unterdessen 1696 von Colonics im Widerspruch mit der kaiserlichen Verordnung nach Siebenbürgen abgeordneten Jesuiten, vorzugsweise *P. Barányi*, Stadtpfarrer von Weissenburg, wo auch der erzbischöfliche Sitz der Rumänen war, gaben sich alle Mühe den Theophil zur Union zu bewegen, indem sie ihm und dem rumänischen Clerus die reichsten Be-

¹⁾ Laut Pkt. 3. des Diploms vom 4. Dezember 1691 sollten die *Approbatae* und *Compilatae*, — jene für die Rumänen unheilvollen Gesetze — nach wie vor Landesgesetze bleiben. *Engel*: Geschichte des ung. Reichs V. 155.

²⁾ Die Erzbischofsweihe erhielt er vom Exarchen der Walachei am 18. Sept. 1692 laut Weihungs-Urkundenbuch aus Bucuresci. *Cipariu*: *Acte si fragmente* p. 239. *Popea*: *Vechia Metropolia* p. 86 und 87.

³⁾ Ein Hirtenbrief *Theophil's* dto. 9. April 1697 (*Cipariu*: *Acte si fragmente* 254—255) enthält eine Begutachtungsklausel des reformirten Superintendenten, *Vespremi István*.

günstigungen in Aussicht stellten und besonders die Aufrechterhaltung des Nationalkultus versprachen. Inzwischen war *P. Hevenes* in Wien bemüht die am k. Hofe etwa auftauchenden Schwierigkeiten zu beseitigen und denselben für das Bekehrungswerk günstig zu stimmen.¹⁾

Theophil nur mit dürftigen Kenntnissen ausgerüstet,²⁾ ward von den Jesuiten umgarnt und für die Union günstig gestimmt. Er soll sich herbeigelassen haben zu diesem Zwecke im Monate Februar 1697 eine Synode nach Belgrad (Weissenburg) einzuberufen.³⁾

Es wird uns weiter berichtet, dass in drei auf einander folgenden Sitzungen der Unionsantrag des P. Barányi weitläufig besprochen worden sei. In der ersten Sitzung habe man unter Anderem der drückenden Verfolgungen, welchen die Rumänen von Seiten der Reformirten unter den einheimischen Fürsten ausgesetzt waren, und der durch die Reformirten erzielten Beeinträchtigung ihrer Dogmen Erwähnung gethan. In der zweiten Sitzung sei beschlossen worden, den Unionsantrag unter folgenden Bestimmungen anzunehmen:

1. die rumänische Kirche verpflichtet sich die Union mit der römisch-katholischen Kirche einzugehen und insbesondere jene vier Punkte anzunehmen und zu halten, worin sie bisher von ihr abgewichen ist;

¹⁾ *Fasching*: Nova Dacia, Claudiopoli 1742, p. 22.

²⁾ Bei der grossen Verwahrlosung, in der sich der rumänische Clerus befand, ist die Geistesarmuth selbst bei hochgestellten Würdenträgern nicht so durchaus unerklärbar. Das Wissen der Priester erstreckte sich meist nur bis zum Lesen-Können der den Cultus und das Ceremoniel enthaltenden Bücher; im besten Falle verstanden sie zu schreiben. Die Schreibart dieser Zeit ist das deutlichste Zeugniß der geistigen Verkommenheit der Geistlichkeit. Theophil mag hievon kaum eine Ausnahme gemacht haben. Berichtet wird uns, dass er die lateinische Sprache nicht verstanden hat, die doch damals die Grundlage des gesamten Unterrichts bildete. S. Clain b. *Cipariu* Acte si fragm. p. 83.

³⁾ So stellen die jesuitischen Berichte die Sache dar, (*Fasching* o. c. p. 21. coacta Synodo . . .) und diesen folgend auch die nachmaligen einheimischen (*Sincai* ad. an. 1697 chron. rom. Samuil Clain b. *Cipariu*: Acte si fragm. p. 80.)

2. das orientalische Kirchenrecht, genannt Pravila, soll auch fñrderhin, insofern dadurch die vier Punkte nicht gefñhrtet werden, in Gesetzeskraft bleiben;
3. das gesammte Kirchenpersonal soll gleiche Privilegien, Begñnstigungen und Freiheiten erhalten, wie die rñmisch-katholische Geistlichkeit nach lateinischem Ritus;
4. die mit der rñmischen Kirche unirten romñnischen Laien sollen zur Bekleidung sñmmtlicher Staatsñmter berechtigt sein, gleich denen der vier recipirten Confessionen; ihre Sñhne sollen die lateinischen Schulen besuchen und sich der verschiedenen Unterstñtzungen erfreuen dñrfen; und endlich
5. soll man katholischerseits verpflichtet sein fñr eine billige Dotation der romñnischen Metropolitie Sorge zu tragen.¹⁾

In der dritten und letzten Sitzung soll schliesslich der Beschluss gefasst worden sein, die Unionsakten dem kaiserlichen Hofe und dem Primas von Ungarn, Colonics, zur Bestñtigung vorzulegen.

Hierauf sei dann Barányi zur Abfassung eines Manifestes ²⁾ geschritten, das im Wesentlichen Folgendes enthñlt:

Theophil, der Bischof (episcopus) der romñnischen Kirche von Siebenbñrgen und deren Annexen, und der gesammte Clerus derselben, habe in einer zu Weissenburg im Monate Februar abgehaltenen Synode einstimmig beschlossen, in den Schoß der rñmischen Kirche zurñckzukehren und Alles das anzunehmen, zu glauben und zu bekennen, was diese annimmt, bekennt und glaubt, vor Allem aber die vier Punkte, welche bis jetzt den eigentlichen Unterschied zwischen den beiden Bekenntnissen gebildet haben, nñmlich:

1. die Anerkennung des Papstes, als des sichtbaren Oberhauptes der gesammten Kirche Christi;

¹⁾ Vergl. *Popea*: Vechi'a Metropolia p. 88—89.

²⁾ Manifestum Theophili dto. Alba-Iulia 1697. die 21. Mart. A. Illiae: Ortus et Progressus variarum in Dacia gentium et Relig. p. 7. sequ. Claud. 1730 *Cipariu*: Acte si fragmente p. 80 sequ.

2. die Existenz des Fegefeuers;
3. den Glauben, dass der heilige Geist vom Vater und Sohne zugleich ausgehe; und
4. den Glauben an die Zulässigkeit des ungesäuerten Brodes (panis azymus) beim Messopfer.

Hiefür habe der Clerus und der Bischof folgende drei Bitten aufgestellt:

1. die Welt- und Klostergeistlichkeit des griechischen Ritus soll aller Privilegien und Rechte theilhaftig gemacht werden, welche nicht nur die römischen Geistlichen, sondern auch Arianer (Unitarier), Lutheraner und Calvinisten geniessen;
2. in jedem Dorfe, wo ein Pfarrer ist, soll für ein Pfarrhaus gesorgt werden, damit jener nicht genöthigt sei, auf fremdem Grund und Boden zu wohnen; und
3. soll die Abhängigkeit der Pfarrer und das Verfügungsrecht über dieselben dem Bischof und nicht den Laien zustehen.

„Wir Obgenannte, Bischof Theophil und der gesammte Clerus“, heisst es zum Schlusse, „verlangen dies unterthänigst von Sr. kaiserlichen Majestät, und verpflichten uns im Beisein P. Barány's, die angeführten Punkte unversehrt zu halten.“ Die Unterschrift lautet: „Der Bischof Theophilus und der gesammte Clerus.“

Es ist schwer, sich für die Richtigkeit dieser Angaben, ihrem vollen Umfange nach, zu entscheiden.

Von einer öffentlichen, zahlreich besuchten, Synode kann schon deswegen die Rede nicht sein, weil eine solche, wie wir sahen, ohne Vorwissen des reformirten Superintendenten, dem die Begutachtung aller wesentlichen Verfügungen zukam, nicht zu Stande kommen konnte. Wie hätte der Superintendent aber seine Zustimmung zu einem, seine Macht verkleinerndem, Verfahren geben mögen? Und hätte der Superintendent sich, wenn eine solche mit seiner Umgehung zusammengetreten wäre, nicht beschwert und sein Recht geltend gemacht? Später, als unter Theophil's Nachfolger solche Bestimmungen wirklich öffentlich und ohne Vorwissen des Superintendenten

getroffen werden, beklagt dieser sich und protestirt beim Landtage energisch dagegen, jetzt hört man von Allem dem nichts. Im Gegentheil! Das Verhältniss Theophil's zum reformirten Bischof blieb nach wie vor dasselbe, während sich ersterer nach vollendetem Bruche mit dem alten Kirchenwesen gewiss in den Schutz der Jesuiten begeben hätte. Dies ist nicht der Fall, denn am 9. April 1697, also unmittelbar nach der Zeit, in welcher die Union zu Stande gekommen sein soll, übt der reformirte Bischof sein früheres Recht in der rumänischen Kirche noch ungestört aus, indem er die von Theophil bezüglich der Bekleidung einer erledigten Erzpriesterstelle getroffene Verfügung einstweilen gutheisst, die definitive Entscheidung derselben aber von einer demnächst abzuhaltenden Generalsynode abhängig macht.¹⁾

Im Uebrigen findet sich in den jesuitischen Berichten selbst ein Widerspruch, welcher Zweifel erregen kann. P. Illiae,²⁾ bei dem sich obiges Manifest befindet, und welcher in dieser Angelegenheit besser unterrichtet sein will, gibt als Unterschrift desselben: „Theophilus episcopus et Clerus universus“, an. Fasching³⁾ dagegen, und nach ihm alle anderen Schriftsteller, welche diese Sache besprechen und Illiae als Quelle benutzen, behauptet, die Unionsurkunde, die er selbst zwar nicht anführt, sei von zwölf Erzpriestern unterzeichnet worden. Da noch überdies ein gleichzeitiger Chronist,⁴⁾ und zwar ein Reformirter, die ganze Sache mit Stillschweigen übergeht, während er doch über alle Ereignisse Siebenbürgens, so auch über die demnächst näher zu besprechende Union der Rumänen Bericht erstattet, so sind die obenangeführten Angaben nur äusserst vorsichtig zu benützen. Mit Sicherheit

¹⁾ Urkunde dto. Alba-Iulia 9. April 1697. *Cipariu*: Acte si fragmente p. 254—255.

²⁾ *Illiae*: De ortu, progressu et diminutione schismatis Graeci atque Graeci ritus ecclesiae cum romana ecclesia tot votis exoptata reunione. p. 7. sequ.

³⁾ *Fasching*: Nova Dacia p. 21. Zu vergleichen sind: *Benkö*: Trans. II., 231; *Katona*: hist. crit. XVII., 62; *Timon*: Epitome chron. p. 280; *Schmitthius*: Arch. strig. II. 173.

⁴⁾ *Cserey Mihály*: Historiája 1661—1771, Pest, 1852.

lässt sich denselben nur soviel entnehmen, dass nun auch in Siebenbürgen Unionsversuche eingeleitet wurden; dass diese aber schon Früchte getragen hätten, dafür liefern sie keine Beweise, die vor einer nüchternen Kritik bestehen könnten.

Dies erhellt noch deutlicher aus dem Nachstehenden:

Im Juli 1697 starb Theophil und **Athanasius**, der Sohn eines Adligen aus *Csugud*¹⁾ und Schüler der reformirten Schule zu Weissenburg²⁾ bestieg den erzbischöflichen Stuhl. Sowohl die Wahl als auch die Einsetzung des neuen Erzbischofs und Metropoliten ging in hergebrachter Weise vor sich, ohne irgend welche Beeinflussung der Jesuiten, was, wenn obige Angaben verbürgt, kaum der Fall hätte sein können.

Im Januar 1698 wurde Athanasius zum Erzbischof erwählt und empfing gleich seinem Vorgänger in Bucuresci von dem Exarchen der Walachei im Beisein des Patriarchen von Jerusalem, *Dositheus*, der sich um diese Zeit hier aufhielt, die bischöfliche Weihe.³⁾

Dem Exarchate von Bucuresci waren die Unionsbestrebungen der Jesuiten in Siebenbürgen und die in dieser Richtung bereits eingeleiteten Schritte nicht unbekannt geblieben. Der Patriarch hielt es demnach für angemessen, den Neuerwählten, ausser dem gewohnten Eide, noch in einer speciellen Instruktion an die Standhaftigkeit im Glauben zu mahnen, und

¹⁾ Nach *Popea*: Vechia Metropolia p. 90. Nach *Bethlen*: Önirata. (b. *Sincai* t. III. p. 184 ed. Iasi) soll Athanasius der Sohn des rumänischen Pfarrers aus Babolna gewesen sein. *Cipariu*: Acte si fragmente p. 266—267 Anm.

²⁾ *Ibidem*: Zur Zeit des Hinscheidens Theophils soll Athanasius noch die reformirte Schule zu Weissenburg besucht und daselbst die Grammatik gelernt haben.

³⁾ Einsetzungsurkunde dt. Bucuresci, 22. Jan. 1698. *Bas. Popu*: Analecte istorice ms. Tom. II. 234 b. *Cipariu*: o. c. p. 240; auch *Popea*: Vechia Metr., 90. Auffallend beweist auch dieser Umstand die Nichtigkeit der katholischerseits angebrachten Angaben. Nichts haben die Jesuiten bei dem Bekehrungswerke eifriger angestrebt, als jede Einmischung des Exarchen von der Walachei in den kirchlichen Angelegenheiten Siebenbürgens abzuschneiden. Nach Athanasius darf kein unirter Bischof die Weihe vom Exarchen der Walachei erhalten.

ihn auf die mit seinem hohen Berufe verbundenen Pflichten aufmerksam zu machen.¹⁾

Mit solcher Weisung versehen und reichlich beschenkt,²⁾ kehrte Athanasius nach Siebenbürgen zurück und nahm den erzbischöflichen Stuhl ein.

Nun erst begaben sich die Jesuiten wieder ans Werk. Sie hatten den Primas und Erzbischof Colonic über ihre Schritte und über das Vorhandensein einer Aussicht für die bezweckte Union bereits in Kenntniss gesetzt,³⁾ und dieser begann der Angelegenheit seinen mächtigen Beistand zu widmen. Durch seine Intervention nämlich ward der kaiserliche Hof im April 1698 zur Verkündung eines Erlasses⁴⁾ bewogen, der den griechischgläubigen römänischen Clerus mit dem römisch-katholischen gleichzustellen verspricht, im Falle derselbe den Papst als das oberste Haupt der Kirche anerkennen wolle. Bald darauf, und zwar am 2. Juli 1698, erliess auch Colonic ein Manifest an die römänische Geistlichkeit, von seinem Standpunkte aus, als oberste kirchliche Instanz, worin er einerseits den angegebenen kaiserlichen Erlass zur Kenntniss der Be-

¹⁾ *Instructiunea data lui Athanasii de Dositheiu Patriarchul Ierusalimului* dto. Jan. 1698. *Cipariu: Acte si fragmente* p. 240—251. Die Veranlassung zu dieser Instruktion und der Zweck derselben lassen sich dem Inhalte deutlich entnehmen; es heisst unter Anderem, wörtlich übersetzt: „Da es auch unter den Christen falsche gibt, welche Zwistigkeiten und Zweifel in den bestehenden Dogmen und Gebräuchen erregen, so soll Eure Heiligkeit solches durch Abhaltung von Synoden zu vereiteln suchen; hilft dies nicht, so hat Eure Heiligkeit sich an das Exarchat oder nöthigenfalls an das zustehende Patriarchat zu wenden. . . . Um kurz zu sein, verlangen wir von Eurer Heiligkeit: die Dogmen, Sacramente, Sitten und Gebräuche der morgenl. Kirche unangetastet zu bewahren.

²⁾ *Popea: Vechia Metropolia* p. 98.

³⁾ *Manifestum Colonicii Valachicis Sacerdotibus scriptum* dto. 2. Junii 1698. *Fiedler: o. c. p. 370 f. . . . praeterquam quod ingenti gaudio perfusi sumus, quod viam nobis operiri audiamus et videamus, quoad avitum Ecclesiae Romano-Catholicae gremium Unionemque salvificam redire possitis.*

⁴⁾ Urkunde von Leopold I. dto. Wien 14. April 1698. — *Fiedler: o. c. p. 370. Qui ex Sacerdotibus Graeci Ritus Valachus edita professione ad observantiam Ritus Graeci apud Catholicos cum agnitione summi pontificis se declaraverit, gaudebit privilegiis, Sacerdotum Catholicorum.*

theiligten brachte und andererseits mit Hinweis auf die ihm gemachten Mittheilungen sich zum Protektor des Unionsgeschäftes aufwarf, die etwaigen Hindernisse zu beseitigen und die Bekehrten in den vollen Genuss der verheissenen Privilegien zu setzen versprach.¹⁾

Der kaiserliche Hof machte den Genuss verheissener Begünstigungen von der Anerkennung des Papstes, als obersten Hauptes der Kirche, abhängig. Der Cardinal Colonics glaubte sich damit nicht begnügen zu dürfen und forderte als Entgelt für solche Freiheiten die Annahme jener öfterwähnten vier Punkte und die Erklärung, Alles das zu glauben und anzunehmen, was die Römisch - Katholischen glauben und annehmen.²⁾ Beachten wir wohl diesen Unterschied; er ist von grosser Tragweite, weil sich in ihm der wahre Sachverhalt des Unionswerkes spiegelt, und weil er — wie die Folge zeigen wird — jenes Werk in einem ganz anderen Lichte erscheinen lässt, als es bisher der Fall war.

Ob das Colonics'sche Manifest dem Erzbischof Athanasius und seinem Clerus zur Kenntnissnahme vorgelegt worden, lässt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden; soviel ist aber gewiss — und auch hierüber wird die Folge Rechenschaft zu geben haben — dass die romänische Geistlichkeit bei ihrer Beitrittserklärung *nur* das Leopoldinische Diplom vom 14. April 1698 im Auge gehabt und dass sie *nur* auf dasselbe hin die Union bewilligt hat. Die Jesuiten kannten sicher den Inhalt des Manifestes, da sie aber wahrscheinlich einsahen, dass sich die Rumänen unter den dort angegebenen Bedingungen *nicht* zum Uebertritt verstehen würden, liessen sie es fahren und begnügten sich, die Union im Sinne des Leopoldinischen Diploms

¹⁾ Manifestum Colonicsii. . . . Valachicis Sacerdotibus scriptum dt. 2. Junii 1698. *Fiedler*: a. a. Ort. 370 f.

²⁾ Ebenda . . . nostrum vobis omnibus ad Unionem cum Ecclesia Romano-Catholica redeuntibus ac redituris favorem et specialem in omnibus protectionem offeremus, quod etiam tanto efficacius praestabimus quantum vos in dictae Unionis professione ac conservatione ferventiores ea nimirum omnia, quae Sancta Mater Ecclesia Romano-Catholica docet, profitetur et credit — privatim ac publice docendo profitendo et credendo, Speciatim vero quatuor illa puncta, in quibus hactenus potissimum deviasse videbimini protestando existeritis.

vollzogen zu sehen. Hiermit konnten sich die Vermittler der Union noch nicht zufrieden geben, denn das Werk musste nach dem ihnen vorgelegten Plane vollendet werden. So nahmen sie nun die Zuflucht zur Ueberlistung, und gaben dem Unionsakte, dessen Original in der romänischen Sprache abgefasst worden war, und dann von den Jesuiten in die lateinische Sprache übertragen wurde, durch willkürliche, den Romänen längere Zeit vorenthaltenen Hinzufügungen das Gepräge jenes Colonics'schen Manifestes.

Dass Athanasius den erzbischöflichen Stuhl in dem festen Entschlusse, an dem alten Glauben festzuhalten, bestiegen habe, lässt sich auf Grund seiner eigenen Erklärung, dass er mit der Instruktion des Patriarchen im Einklange handeln werde, kaum bezweifeln. Und wenn auch die Union mit Rom unter ihm zu Stande gekommen ist, so erscheint sein Verhalten zu diesem Akte, — wenigstens das der ersteren Zeit, — eher als ein Beweis *für* als *gegen* einen solchen Entschluss, wenn wir nicht schon die Herbeilassung zu Unionsverhandlungen mit den Jesuiten als eine Abweichung von demselben betrachten wollen. Dies dürfen wir aber kaum, denn wie Athanasius die Union auffasste und zu vollziehen beabsichtigte, handelte es sich nicht um Sachen des Glaubens, zu deren Aufrechterhaltung er sich verpflichtet hatte, sondern blos um die Vertauschung des kirchlichen Oberhauptes. Es sollte nicht mehr der Patriarch von Constantinopel, sondern der Papst von Rom als Haupt der Kirche angesehen werden, ein Nachgeben, wozu sich die griechische Kirche auf Grund des am 5. Juli 1439 zu Florenz errichteten Unionsdekretes verstanden hatte;¹⁾ im Uebrigen sollte Alles beim Alten bleiben.

Das spätere Verhalten des romänischen Prälaten gerieth allerdings in Widerspruch mit seinem früheren Entschlusse, einen Widerspruch, den derselbe wegen Mangel an Energie und Klarheit des Blickes nicht zu vermeiden vermocht hat.

Doch folgen wir dem Gange der Ereignisse.

Es ist oben angedeutet worden, dass mit dem Auftreten Athanasiu's, als Erzbischof der Romänen, auch die Jesuiten

¹⁾ Vergl. *Realencykl.* für Theol. und Kirche IV. B. lit. F. p. 369.

ihre Rolle neuerdings aufnehmen. „Sie umgingen“, heisst es in einer gleichzeitigen Chronik, „solange den Athanasius, bis es ihnen gelang, diesen und dessen Geistlichkeit für die Union mit den Papisten zu gewinnen; dem Athanasius verhiessen sie Ehrenstellen und eine würdige Beförderung, seiner Geistlichkeit aber Befreiung von dem Jobbagionate und von den den Grundherren zu leistenden Zehnten.“¹⁾

Die Unterhandlungen, welche die Jesuiten mit dem rumänischen Erzbischof angeknüpft haben, liefen völlig zu Gunsten der römischen Sache aus. Das Unionsgeschäft hatte aber dadurch weder an Form, noch an Inhalt etwas gewonnen. Eine wichtige Angelegenheit, wie diese, musste, wie alle anderen kirchlichen Angelegenheiten, auf dem, in der rumänischen Kirche gesetzlich normirten, Wege entschieden werden, sollte sie Giltigkeit erlangen.

Das Consistorium hatte in erster Linie jede wichtige Angelegenheit zu besprechen, darüber an die Synode Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen. Die Synode hatte über den Antrag des Consistoriums beschlusskräftig zu entscheiden. Der Synodalbeschluss musste, wenn es sich in demselben um aussergewöhnliche Dinge handelte, wie die Wahl der Metropolen und etwa das Unionsgeschäft war, den Ständen und dem Fürsten vorgelegt werden. Sowohl das Consistorium als auch die Synode tagte nur im Beisein des reformirten Superintendenten; in dieser Beziehung hatte der inzwischen stattgefundene politische Umschwung nichts geändert. Es konnten demnach solche Entscheidungen und Beschlüsse, welche mit Umgehung des angedeuteten Weges getroffen und gefasst werden mochten, auf Giltigkeit keinen Anspruch machen. Die Unionsfrage durfte — wollte man die Unzufriedenheit der Stände und vor Allem die des reformirten Bischofs vermeiden — nicht auf dem bestehenden Rechtswege entschieden und nicht zum Gegenstande der Synode gemacht werden. Eine an die bestehenden Rechtsnormen sich lehrende Form musste trotz allem dem der Sache gegeben werden. Dieser Umstand erklärt das Bemühen der katholischen und unirten Schriftsteller, das

¹⁾ *Cserey Mihály*: Historiája, Pest 1852. p. 286.

Unionsgeschäft auf synodalem Wege zu Stande kommen zu lassen.

Sie erzählen, Athanasius habe sich in einer am 7. Juli 1698 abgehaltenen Consistorialsitzung¹⁾ für die Union entschieden und den Beschluss fassen lassen, für den Monat Oktober d. J. die Synode einzuberufen, in welcher der Unionsakt vollzogen werden solle.²⁾

Nach dem Obigen kann kein Zweifel darüber obwalten, dass diese Angaben erdichtet sind, und dass von einer Consistorial- und Synodalsitzung, in welcher die Unionssache verhandelt worden wäre, nicht die Rede sein kann.

Die Sache verhält sich vielmehr wie folgt:

Dem Drängen der Jesuiten nachgebend, entschied sich Athanasius mit einigen Geistlichen seiner Umgebung für die Union. Die Verhandlungen verliefen mit Umgehung der bestehenden Verfassungsnormen im Wege des Privatverkehrs, ohne Vorwissen des Superintendenten. Mit der obigen Entscheidung war jedoch für die Union noch Nichts gewonnen, daher sollten auch die Erzpriester in das Vertrauen gezogen werden. So versammelten sich am 7. Oktober 1698 zu Weissenburg einige Erzpriester³⁾ und beschlossen unter sich die Union mit Rom auf Grund des Leopoldinischen Diploms einzugehen. Es wurde sodann die Unionsurkunde abgefasst, unterzeichnet und dem P. Barányi behufs Uebertragung in das Lateinische

¹⁾ *Schematismus* des griechisch-katholischen Clerus vom Jahre 1867. p. XVIII. (Aufsatz.) Es ist hier sicher die kleine Synode, (săborul mic), also das Consistorium, gemeint, welches alle, die Organisation der Kirche betreffende Fragen besprach und darüber dann Vortrag vor der Synode hielt.

²⁾ *Ibidem*. Die Absicht des Verfassers ist hier unumwunden. Er weiss, dass die Unionsverhandlungen nur dann Rechtsgiltigkeit beanspruchen können, wenn dieselben den üblichen Rechtsweg gehen, und opfert der Form den Inhalt und die Wahrheit auf.

³⁾ Die siebenbürgische romänische Kirche war zu dieser Zeit in 55 Erzpriestersprengel eingetheilt und fungirten in denselben 55 Erzpriester und 1582 Priester, die mit dem Metropolit an der Spitze den romänischen Clerus bildeten. Versammelt haben sich laut Unterschriften 38 Erzpriester, also etwa $\frac{1}{41}$ des Gesammtclerus.

übergeben, damit dieselbe dann höheren Ortes zur Bestätigung vorgelegt werden könne.

Bis jetzt war nur die Uebersetzung bekannt und man hatte nicht einmal den Muth an die Existenz des Originals zu glauben, das erst kürzlich zum Vorschein gekommen ist.¹⁾

Die vom Originale wesentlich abweichende Uebersetzung ist ein Abbild dessen, wie die Union sich in der Folge gestaltet hat, keineswegs aber dessen, wie sie ursprünglich entworfen worden.

Laut der lateinischen Uebersetzung der Unionsurkunde bekennen die Unterzeichneten: der Bischof, die Erzpriester *und der gesammte Clerus der romänischen Kirche in Siebenbürgen und deren Annexen*, dass sie ungezwungen *und nur aus göttlichem Antriebe* die Union mit der römischen Kirche eingegangen sind, sich als Mitglieder derselben ansehen, und Alles annehmen, bekennen und glauben, was dieselbe annimmt, bekennt und glaubt — insbesondere aber jene vier Punkte, worin sie bisher unterschieden wurden, wie sie ihnen in dem gnädigsten kaiserlichen Diplom und dem Erlasse des Primas angekündigt worden; dass sie aber auch der ihnen von den beiden Autoritäten zugesicherten Rechte und Privilegien, deren sich die römisch-katholischen Geistlichen nach dem Wortlaute der Canones und dem Consense der ungarischen Könige erfreuen, theilhaftig zu werden wünschen. Dies ist der wesentliche Inhalt der lateinischen Version. Werfen wir nun einen Blick auf den Wortlaut des in der romänischen Sprache abgefassten Originals.

¹⁾ Das Original befindet sich im National-Museum von Pest. Es gerieth hieher durch die Ueberantwortung des Nachlasses P. Baránys, unter dessen Schriften sich auch dies Stück befunden hat. Durch Herrn Demsusianu, romänischer Geschichtsforscher, aufmerksam gemacht, gelang es mir durch die Verwendung des Herrn A. Roman, Professor an der Pester-Universität, Zutritt in das genannte Museum und eine Abschrift des genannten Schriftstückes zu verschaffen. Ich gebe es im Anhange, seinem vollen Inhalte und dem buchstäblichen Texte nach, sowie in einer Uebersetzung, wieder. Im Zusammenhang mit diesem Original befindet sich auch die ursprüngliche Uebersetzung, die mit der bereits bekannten im Wesentlichen übereinstimmt; einzelner Varianten wegen verdient auch diese wiedergegeben zu werden.

Nach letzterem bekennen die Unterzeichner: der *Erzbischof*, die Erzpriester und die *Priester der rumänischen Kirchen*, dass sie aus freien Stücken die Union mit der römisch-katholischen Kirche eingehen und sich als Mitglieder derselben ansehen im Einklange mit dem allergnädigsten Erlasse ¹⁾ des Kaisers und gekrönten Königs, dass sie aber auch dieselben Privilegien geniessen wollen, deren sich die römisch-katholischen Geistlichen erfreuen, wie dieselben ihnen im obgenannten Diplom in Aussicht gestellt worden. Und um die kaiserliche Gnade nicht von sich zu weisen, unterbreiten sie diese mit ihren Siegeln und Unterschriften versehene Urkunde sowohl dem Kaiser als auch den siebenbürgischen Ständen.

Es folgt dann das Datum vom 7. Oktober 1698, das Siegel der Metropolitie mit der Inschrift: „Dies ist das Siegel der Metropolitie von Belgrad“, die Unterschriften und Siegel von 38 Erzpriestern und zuletzt die Unterschrift Athanasiu's.

Unmittelbar nach dem Datum folgt eine erläuternde Klausel, eine ähnliche nach den 38 Unterschriften, wie dies im Anhange dargestellt wird.

Hiernach stellt sich nun die Sache ganz anders dar. Nach der lateinischen Uebersetzung hätten sich der Bischof, die Erzpriester und der gesammte Clerus *der rumänischen Kirche* von Siebenbürgen und deren Annexen (also der Gesamtkirche) für die Union erklärt; laut des Originals bekennen sich hiezu zwar dieselben Persönlichkeiten, ²⁾ nicht aber als die Gesamtkirche, sondern als die Vorsteher von Einzelkirchen der Rumänen.

Als die Vorsteher einzelner Sprengel ³⁾ sind die Unterzeichner zugegen und erklären sich bereit zur Annahme der

¹⁾ Es ist hier das Leop. Diplom v. 14. April 1698 gemeint.

²⁾ Der dabei sich geltend machende Unterschied darf nicht übersehen werden. Dem Athanasius wird in der Uebersetzung nur der Titel „Episcopus“, worüber noch später die Rede sein wird, gegeben; das Wort „Priester“ wird mit dem Ausdrücke „Universus Clerus“ wiedergegeben.

³⁾ Ich habe hierin nur die unterzeichneten Erzpriester im Auge; dass auch Priester zugegen gewesen seien, wie das Original besagt, lässt sich aus dem Inhalt des Unionsaktes, da auch keine Unterzeichnungen von Priestern vorkommen, eher bezweifeln als behaupten.

Union; sie machen aber durchaus nicht den Anspruch, diese Erklärung im Namen der Gesamtkirche gegeben zu haben, wie bisher angenommen worden ist. Auch erstreckt sich obige Erklärung nicht über die Einzelkirchen aus den Annexen Siebenbürgens, wie es in der Uebersetzung dargestellt wird, denn dieselben haben keinen einzigen Repräsentanten in dieser Versammlung; dies bezeugen die Unterschriften.

Dem Wortlaute der Uebersetzung nach geschieht die Vollziehung der Union ungezwungen und nur aus göttlichem Antriebe. Wie anders stellt sich der Beweggrund aus dem Originale heraus. Auch hiernach geschieht sie scheinbar ungezwungen (wenn auch nicht aus göttlicher Eingebung); hauptsächlich sind es aber die in Aussicht gestellten Versprechungen und Vergünstigungen, welche Veranlassung dazu geben. Dies geht aus den Worten: „und um die Gnade Sr. Majestät nicht von uns zu weisen, unterbreiten wir“ ¹⁾ etc. deutlich genug hervor.

Wem wird es nicht einleuchten, dass sonach von einem göttlichen Antriebe nicht weiter die Rede sein kann, wenn man nicht etwa jene Gnade als einen solchen auffassen will. Somit erscheint aber jener „Nichtzwang“ bei dieser Sache gleich dem „Unausweichlichen“, dem man unter Umständen entgegengehen muss.

Doch weiter.

Der Uebersetzung zufolge hätten sich die Unterzeichner als Mitglieder der römischen Kirche bekannt und sich verpflichtet: Alles, was diese Kirche annimmt und glaubt, gleichfalls anzunehmen und zu glauben und insbesondere jene vier Punkte, die ihnen in dem Erlasse des Primas vorgelegt worden seien. Thatsächlich haben die Unterzeichner — wie das Original bezeugt — nur insofern Mitglieder der römischen Kirche zu sein erklärt, als sie den Papst als Haupt der Kirche anerkennen wollen. Sie berufen sich ausdrücklich *nur* auf das Leopoldinische Diplom und gehen allein auf Grund dessen die Union ein.

¹⁾ Vergl. Anhang.

Dieses Diplom verlangt von ihnen aber nichts weiter, als „se declarare *apud Catholicos cum agnitione summi Pontificis*“, wozu sie sich auch wirklich verstehen. Die weitere Aufstellung der Uebersetzung: Alles glauben u. s. w., vorzüglich jene vier Punkte annehmen zu wollen, sowie die Berufung auf den Erlass des Primas, dem diese Auseinandersetzung entnommen wurde, ist ein vom Uebersetzer willkürlich untergeschobener Zusatz, dessen im Originale mit keinem Worte Erwähnung gethan wird. Ein ähnlicher Zusatz ist auch die zweite Berufung auf den Colonics'schen Erlass, da wo der verheissenen Privilegien gedacht wird. Dem Originale zufolge beanspruchen die romänischen Geistlichen die durch das Leopoldinische Diplom in Aussicht gestellten Begünstigungen: „*gaudere privilegiis sacerdotum Catholicorum*.“

Es geht hieraus klar hervor, dass der zwischen der Uebersetzung und dem Originale obwaltende Unterschied sich keineswegs auf blosse Varianten zurückführen lässt, welche einer mangelnden Kenntniss der romänischen Sprache, in der das Schriftstück verfasst wurde, zuzuschreiben wären, sondern dass das Unterscheidende vielmehr eine absichtliche, dem verfolgten Zwecke entsprechende, willkürliche Hinzufügung, um nicht zu sagen Fälschung ist, ein Zusatz, von dem man Romänischerseits keine Ahnung hatte. Es stellt sich weiter heraus, dass die Urkunde nicht im Namen der romänischen Gesamtkirche — ja nicht einmal in dem der einzelnen kirchlichen Sprengel — sondern allein im Namen der Unterzeichner ausgestellt wurde, denn es heisst im Eingange ausdrücklich: „Wir Unterzeichnete erklären“ etc.,¹⁾ und dass dieser Erklärung somit die Zustimmung des Volkes, das in einer Synode seine Repräsentanten gehabt hätte, worauf es ja hauptsächlich ankam, gänzlich mangelte; diese musste noch eingeholt werden. Es ergibt sich endlich, dass die Union blos die Anerkennung des Papstes,²⁾ als Kirchenhauptes, in sich schloss, wie es das kaiserliche Diplom forderte, und dass an-

¹⁾ Wortlaut des Originals, siehe Anhang.

²⁾ Aehnlich wie die zu Fünfkirchen geschlossene Union. *Bartenstein*: Kurzer Bericht p. 51.

dererseits die Unterzeichner um keinen Preis irgend eine andere Abänderung ihres Glaubens zulassen wollten.

Dies würde schon aus dem Akte selbst hervorgehen, noch deutlicher besagen es die Klauseln desselben.¹⁾ Hiernach sollten die Urkunde, die Unterschriften und die Siegel keine bindende Kraft haben, sobald etwas weiteres an dem Herkömmlichen geändert werde. Aehnlich, wie in der angeblich von Theophil und dem gesammten rumänischen Clerus unterzeichneten Unionsurkunde dto. 21. März 1697²⁾ wird auch in der lateinischen Uebersetzung der hier in Rede stehenden Urkunde die gegebene Zustimmung des Gesamtclerus, was offenbar unrichtig ist, hervorgehoben und dem Athanasius der Titel „Episcopus“ beigelegt, anstatt „Archiepiscopus“ und „Metropolita“, wie es dem Originale nach hätte lauten müssen; denn der Ausdruck „Vladica“ ist die heute noch gebräuchliche vulgäre Bezeichnung für die höchste kirchliche Autorität und kann dieser Titel sowohl den einen als auch den andern bezeichnen. Nun war aber die höchste Autorität in der rumänischen Kirche die eines Archiepiscopus und Metropoliten, und tritt uns als solche schon im 15. Jahrhundert entgegen. Ein Diplom des Königs Mathias dto. 1479 nennt das Oberhaupt der rumänischen Kirche „Metropolita Albensis“.³⁾ Unter demselben Könige wird eben dieses Oberhaupt „Archiepiscopus“ genannt, auf dessen Geheiss die Uebersetzung der vier Evangelisten vollendet worden wäre.⁴⁾ Eine

¹⁾ Siehe Anhang. Selbst zu der Anerkennung des Papstes wollen sie sich indessen nur bedingt verstehen. Der Papst soll den neuerwählten Vladica gleich dem Kaiser bestätigen, so heisst es in den Klauseln. Weiter hat sich die Macht des Papstes nicht zu erstrecken. Die Weihe soll der Neuerwählte von dem unter der Botmässigkeit des Kaisers stehenden *Patriarchen* (griechischen Ritus) erhalten, also nicht von einem unter päpstlicher Controle stehenden katholischen Prälaten.

²⁾ Siehe Anhang.

³⁾ *Popea* o. c. p. 22—23. Die Richtigstellung dieser Benennung b. *P. Major*: Ist. eccl. p. 142 und 156.

⁴⁾ *Archivulu pentru filologia si istoria de Cipariu* Blasiu. 1867. p. 791 . . . cu porunca *Archiepiscopului* Daniil in zilele Marelui crai Matias (Mathias) etc. 1487.

Urkunde Wladislau's dto. 14. Mai 1494 nennt es „Archiepiscopus de Transylvania“. ¹⁾ Unter Christ. Báthory 1580 tritt Gennadius als „Erzbischof und Metropolit“ auf; ²⁾ in einer anderen Urkunde dto. 4. Dezember 1628 wird derselbe „Archiepiscopus“ genannt. ³⁾ Sein Nachfolger Orest nennt sich 1641 „Archimetropolita“; ⁴⁾ Simeon Stephan 1641 „Metropolit“. ⁵⁾ Fürst Rákotzi I. bedient sich in einer Urkunde dto. 10. Oktober 1643 derselben Titulatur. ⁶⁾

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kommt die Benennung „Vladica“ auf. Der Erzbischof Saba Brancoviciu legt sich dieselbe auch bei und zwar in der von uns erwiesenen Bedeutung, was aus seinem Weihakte hervorgeht. Der Eingang dieses Aktes lautet: „Saba aus Gottes Gnaden für die *Metropolitie Siebenbürgens* erwählt“ etc. Es wird ihm aber auch

¹⁾ *Cipariu*: Acte si fragm. p. 6., *Popea*: Vechi'a Metr. p. 23.

²⁾ Ebenda p. 12—13.

³⁾ *Cipariu*: Acte si fragm.

⁴⁾ Ibidem p. 12—13.

⁵⁾ Ibidem. Von Simeon Stephan besitzen wir auch eine Urkunde dto. 1651, in der er sich „Archiepiscopus von Belgrad (Weissenburg) und von ganz Siebenbürgen“ nennt. (S. Documente istorice, Viena 1850, p. 123.) Nach *Pray*: Specimen Hierarchiae Hung. T. I. (b. *Cipariu*: Archivulu . . . p. 759), der diese Urkunde auch aufgenommen hat, hätte sich Simeon Stephan „Archiepiscopus Belgradensis, Vadiensis, Marmarosiensis totiusque Transylvaniae, Catholicae atque Apostolicae Religionis Graeci Ritus Episcopus“ (also mit der römischen Kirche unirt) genannt. Nun wird aber die letztere Benennung durch keinen Umstand gerechtfertigt, sie scheint eine willkürliche Einschaltung zu sein, um so mehr, als sie in der erstern Angabe fehlt. Die Ungiltigkeit dieser Benennung erhellt noch besser aus dem Akte selbst. Der Erzbischof bestätigt hiedurch die vollzogene Weihe des griechisch-orientalischen Bischofs von Munkács, Parthenius. Wäre nun Stephan unirter Erzbischof und Bischof gewesen, so hätte sich Parthenius gewiss nicht an ihn gewendet, denn noch nie ist es vorgekommen, dass ein griechisch-orientalischer Bischof von einem griechisch-unirten die Weihe empfangen hätte, wohl aber und zwar öfters das Gegentheil. Die Behauptung (*Cipariu*: Archivul p. c.) Parthenius sei damals bereits unirt gewesen, ist verfehlt, denn dieser erklärte sich erst 1652, also ein Jahr später, für die Union (S. Unionsurkunde dto. 15. Januar 1652. *Fiedler*: Beiträge zur Geschichte der Union der Ruthenen in Nordungarn, p. 28 ff.

⁶⁾ *Popea* o. c. p. 15 und 27 f.

der Titel „Archiepiscopus“, sogar „Superintendent“ beigelegt, der letztere in der Bedeutung der höchsten kirchlichen Autorität nach calvinischer Auffassung.¹⁾

Die beiden öfters erwähnten Kirchenhäupter, Theophil und Athanasius, nennen sich bald „Vladica“, bald mit dem vollen Titel „Archiepiscopus und Metropolita“, oder sie geben sich beides zugleich. „Theophil, heisst es in einer Urkunde, „aus Gottes Gnaden für die Metropolitie Siebenbürgens und deren Annexe erwählt“ etc.²⁾ In einer Urkunde dto. 9. April 1697 nennt er sich an deren Eingange: „Archiepiscopus“ und „Metropolita“; die Unterschrift dagegen lautet: „Vladica Theophil.“³⁾

Aehnlich verhält es sich auch mit Athanasius. Der Patriarch Dositheus nennt ihn „Metropolita“.⁴⁾ Die Jesuiten selbst geben ihm gelegentlich den Titel „Archiepiscopus“ und zwar auch nach der Union, wenn auch nur schmeichelhafter Weise.⁵⁾

Einandermal legt auch er sich die Bezeichnung Vladica⁶⁾ bei.

Wir sehen also, dass wir es in Siebenbürgen bis zur Union mit einer romänischen Metropolitie, zugleich Erzbisthum,

¹⁾ *Popea*: a. a. Ort. p. 11. Bei *Engel*: Universalgesch. III., 477 wird dem Saba der Titel „Archiepiscopus“ beigelegt; in einem Dekrete Apafi's dto. 28. Dezember 1680 auch „Superintendens vulgo Vladica“. *Cipariu* a. a. Ort. p. 60 ff.

²⁾ Urkunde dto. 18. September 1692 (*Cipariu* o. c. p. 239.)

³⁾ Urkunde dto. 9. April 1697. *Cipariu* o. c. p. 255.

⁴⁾ *Popea* a. a. Ort. 14. *Cipariu* 240.

⁵⁾ In einer von den Jesuiten im Namen Athanasii's, der der lateinischen Sprache nicht mächtig war, in dieser Sprache ausgestellten Urkunde heisst es: „Nos Athanasius dei apostolice sedis gratia Archiepiscopus Valachorum in Transylvania Partiumque nobis annexarum Metropolitie Albensis, greci ritus“ etc. (Der Text mit cyrilischen Lettern geschrieben.) *Cipariu*: o. c. p. 256. Selbst das römisch-katholische Kapitel von Weissenburg betitelt ihn ein anders Mal: Illustrissimus ac Reverendissimus D. Athanasius s. c. r. Mttis consiliarius et Ecclesiarum Valachicarum in Transylvania unitarum „Archiepiscopus“; *Cipariu*: Archivulu pentru fil. si ist. p. 743.

⁶⁾ Aehnliche Fälle b. *Cipariu*: Acte si fragm. 266. *J. Moldovanu*: Acte sinodali, Blasiu 1872, II. p. 119.

zu thun haben und dass die höchste kirchliche Würde daselbst die eines Archiepiscopus und Metropolitens gewesen ist, der sich bisweilen auch Vladica nennt, was dem Sprachgebrauche nach dasselbe bezeichnet.¹⁾ Es ist somit falsch, wenn das dem „Archiepiscopus und Metropolita“ entsprechende Wort „Vladica“ einfach durch „Episcopus“ wiedergegeben wird. Es geschah dies gewiss nicht ohne Absicht. Als Bischof konnte Athanasius dem Archiepiscopate von Gran, als einer höheren kirchlichen Instanz, unterstellt und es konnte sodann das Oberaufsichtsrecht ausgeübt werden. Um diese Absicht nicht zu verrathen, liessen es die Jesuiten ruhig geschehen, wenn sich Athanasius den hergebrachten Titel gab — ja sie legten ihm denselben bisweilen auch bei —; auf der anderen Seite aber waren sie bemüht, ihn zum Werkzeuge ihrer Pläne zu machen und seine Würde zu einer inhaltlosen Form zu erniedrigen. Das ganze Verfahren der Jesuiten ist ein durchdachtes und wohl auf ihre Zwecke berechnetes.

Mit dem Unionsakte darf das Unionswerk noch keineswegs als beendet angesehen werden. Bisher ist es nur ein kleiner Theil der Geistlichkeit,²⁾ mit Athanasius an der Spitze, der sich für die Union erklärt hat, und auch dieser nur in

¹⁾ *Fasching* (Nova Dacia p. 22) nimmt wohl dasselbe an, wenn er sagt: *Vladicam id est: habentem potestatem*.

²⁾ Im Eingange des Originalaktes heisst es: „Wir Unterzeichnete, Vladica, Erzpriester und *Priester* der rumänischen Kirche etc.“ Unter den Unterschriften finden wir nun allerdings die Namen des Erzbischofs und mehrerer Erzpriester aber nicht eines einzigen Priesters, und wir suchen vergebens nach einer Klausel, die etwa das Fehlen solcher Unterschriften rechtfertigen könnte. Ich glaube hieraus schliessen zu dürfen, dass aus dem Stande der Priester Niemand zugegen war. Diese Ansicht findet ihre Berechtigung in dem Inhalte der dem Akte hinzugefügten Klauseln, in welchen des Vortheils des Oberhauptes und der Erzpriester reichlich gedacht wird: „es soll Niemand befugt sein den würdigen *Vladica Ath.* von seinem Posten zu entfernen“ und weiter: „in den Amtshandlungen der Erzpriester, so der gegenwärtigen als der zukünftigen, soll sich Niemand, unter welchem Vorwande immer, zu mischen haben“, . . . in welchem dagegen der Priester, als Abwesender, denn sonst wäre es unerklärbar, nicht mit einem einzigen Worte Erwähnung geschieht. Hieraus erhellt aber auch zugleich das eigentliche Motiv, das die Einzelnen zur Union bewegt hat.

seinem eigenen Namen, nicht aber in dem des Gesammtclerus, geschweige denn in dem des Volkes, das ja ein beschliessendes Glied der Kirche war und das von einem ähnlichen Vorgang kaum ahnen mochte. Es kann die Unionsurkunde als eine Erklärung betrachtet werden, welche die Einzelnen als Privatpersonen und nicht auf das von ihnen bekleidete Amt hin abgegeben haben. Indem sich diese Priester durch die ihnen speciell in Aussicht gestellten Begünstigungen zur Union bestimmen liessen, ward jedoch die Kraft der Jesuiten für das noch bevorstehende Bekehrungswerk gestärkt, denn die eigenen Seelsorger konnten bei dem Volke, ohne Misstrauen zu erregen, leichter für die Union wirken als verdächtige Fremde.

Die Stände Siebenbürgens wurden über diesen Vorgang wahrscheinlich durch den reformirten Superintendenten, dem derselbe auf die Dauer nicht verborgen bleiben konnte, in Kenntniss gesetzt. Schon am 20. Oktober d. J. kam die Sache am Landtage zur Besprechung, die nicht zu Gunsten der Union ausgefallen sein soll.¹⁾ Dies war übrigens fast vorauszusehen, da die meist reformirten Stände es eher gewünscht hätten, die Rumänen mit der reformirten Kirche vereinigt zu sehen als mit der römisch-katholischen, deren Consolidation sie zu verhindern suchten.

Um etwaigen Beeinträchtigungen der Union zu steuern und die derselben nachtheiligen Landtagsbeschlüsse vom 20. Oktober kraftlos zu machen, bestätigte Leopold I. in einem Diplom vom 16. Februar 1699 die angeblich auf Grundlage der Annahme der vier Punkte zu Stande gekommene Union, verhiess den unirten Kirchen und Priestern sammt ihrem weltlichen Gut in Siebenbürgen und deren Annexen die kirchliche Immunität und die Gleichberechtigung mit dem katholischen Clerus und warnte vor Uebertretung dieser Vorschriften²⁾ etc.

¹⁾ *Benkö*: Transylvania p. 233. *Fiedler* o. c. p. 358.

²⁾ Urkunde dto. Vienna, 16. Februar 1699 (b. *Fiedler* o. c. Beil. IX. p. 373 f.) Es ist nicht möglich, bestimmt zu entscheiden, ob dieses Diplom, seinem vollen Inhalte nach, zur Kenntniss derjenigen Geistlichkeit, die den Unionsakt unterzeichnet hatte, gelangt ist. Ich glaube dies in Zweifel ziehen zu können, denn sonst hätte sie gegen die Bestimmung einer ihr zugemutheten — der Wahrheit nach aber von ihrer eigenen

Etwas später und zwar am 5. September d. J. erliess Leopold I. zur Erzielung einer durchgreifenden Gleichberechtigung der Römisch-Katholischen, denen eine solche Kraft der oberwähnten Fundamentalgesetze vom Jahre 1691 zustand, die sogenannten „Puncta Leopoldina“, worin Folgendes verordnet wird: die Katholiken sollen den Zehnten nicht wie bisher der akatholischen, sondern der katholischen Geistlichkeit leisten; die Akatholiken haben das Recht ihren Prädikanten das Gleiche zu leisten; eines der Landesämter soll stets von einem Katholiken bekleidet werden; in den Städten und Märkten sollen die Katholiken zu allen Würden und wichtigeren Bürgerämtern zugelassen werden; alle Gewohnheiten, Gesetze und Statuten, welche der Gleichberechtigung der Katholischen widerstreiten, sollen hiermit aufgehoben sein; eines der Landessiegel soll den Katholischen zur Verwahrung übergeben werden, auch sollen diese einen Antheil an der Mitbewachung des Landesarchives haben.¹⁾

Hiermit ward auch der Union ein gewaltiger Vorschub geleistet, denn mit der Gleichberechtigung der Katholiken stiegen auch die den sich bekehrenden Rumänen verheissenen Begünstigungen. Dies scheinen die Stände eingesehen zu haben, denn sie hielten es für nöthig sich einer, die Rumänen betreffenden Gleichberechtigung entgegenzusetzen, indem sie Folgendes beschlossen: die rumänische Geistlichkeit soll in dem Falle, wenn sie sich einer der recipirten Religionen angeschlossen hat, die Privilegien derselben geniessen, weiter hat sich ihre Begünstigung nicht zu erstrecken; daher hat sie

bedeutend abweichenden — Urkunde Einwendungen erhoben. Keiner aus dem Clerus war der lateinischen Sprache mächtig, und so konnten denn die Jesuiten, als die natürlichen Dolmetscher des Clerus, diesem Alles das verschweigen, was ihm hätte missfallen und Misstrauen erregen können. Ich finde, dass ein am 19. März 1701 erlassenes, den rumänisch-unirten Clerus erniedrigendes Diplom diesem letztern 1739 noch nicht bekannt war. „Cum sua Mttas Ssma mentionem faciat diplomatis 2-di a piissimae memoriae imperatore Leopoldo benignissime collati, quod in originalibus prae manibus Cleri non est, immo nec, an publicatum sit, nec ne! etc. Synodalbeschl. dto. 25. Mai 1739. (*J. Moldovan a. a. O.* p. 84 II.)

¹⁾ Urkunde dto. 5. September 1699. *Fiedler o. c.* Beil. X. p. 375 f.

nach wie vor den Zehnten von den nicht zur Kirchendotation gehörenden Gütern den Grundherren zu leisten. In kleineren Dörfern soll ein Geistlicher, in grösseren zwei bestellt sein dürfen. Die Nichtunirten sollen nach den alten Gesetzen behandelt werden.

Es sollen weiterhin Unionskommissäre ernannt werden, die von Dorf zu Dorf die Kirchen zu untersuchen und dem Gubernium zu berichten haben, was dem Geistlichen und was der Kirche angehört.¹⁾

Auf Anstiften der Jesuiten, welche die Aussendung von Commissären im Interesse des Unionsgeschäftes zu vereiteln suchten, erhob Athanasius Protest gegen den obigen Gubernialerlass. Der Inhalt des Protestes ist im Wesentlichen folgender: da obiges Dekret und die demselben zugefügten Artikel die Freiheit der katholischen Religion gefährden und die Mitglieder derselben unterdrücken, so widersprechen wir demselben hiermit einstimmig und wollen keine andere Untersucher anerkennen und empfangen als solche, die uns Se. Majestät der Kaiser und der Erzbischof von Gran schicken wird. Wir erklären zugleich, dass wir der Union mit der römischen Kirche unter keiner Bedingung entsagen wollen, und dass wir uns demnach keiner anderen, der katholischen widerstreitenden Kirche anschliessen werden.²⁾

Trotz solchem unermüdeten Eifer der Jesuiten, die Gegenwirkungen ihrer Gegner zu vereiteln, gelang es den letzteren den Kaiser zum Erlass eines Diploms folgenden Inhaltes zu bewegen: es solle den Rumänen von Siebenbürgen freistehen,

¹⁾ Gubernialerlass dt. 26. September 1699. *Popea* o. c. p. 106. *Benkö* a. a. O. p. 233.

²⁾ Im Eingange des Protestes (dt. Alba-Iulia 30. September 1699. *Popea* o. c. p. 106—107) heisst es: „Wir Unterzeichnete, der Bischof und die Erzpriester der unirten Kirche“ etc. . . . der Schluss dagegen lautet: „Wir, der Bischof und die ganze Synode“ . . . ohne eine weitere Unterschrift folgen zu lassen. Da zu dieser Zeit eine Synode nicht angesagt wird, so ist der Schluss dieses Protestes auf eine leere Formalität zurückzuführen, die Urkunde selbst, als von den Jesuiten verfasst und vom Athanasius allein im Namen der Synode unterzeichnet, darf nicht als Synodalbeschluss betrachtet werden.

sich einer, welcher immer, der recipirten Religionen anzuschliessen oder in ihrer herkömmlichen zu verbleiben, denn der Kaiser beabsichtige nicht, wie ihm zugemuthet werde, sie zum Eintritt in den Schoß der katholischen Kirche zu zwingen.¹⁾

Da ein derartiger Befehl den Zwecken der Jesuiten hinderlich werden konnte, suchten sie die Wirkung desselben durch ihren Einfluss bei Hofe zu lähmen. Ein geheimer kaiserlicher Erlass unterrichtete denn auch den kommandirenden General, Rabutin, Er, Leopold, habe obigen Befehl nur auf Drängen der Akatholiken gegeben, deshalb möge Rabutin Sorge tragen, dass sich die romänischen Geistlichen nur der katholischen Religion anschliessen.²⁾

Im September 1700 konnte endlich Athanasius unter den gewandelten Verhältnissen eine Synode zu Weissenburg abhalten.

Bisher hat man Romänischerseits angenommen, dass der Unionsakt bei dieser Gelegenheit entworfen und die Union hier vollzogen worden sei.³⁾

Obwohl diese Annahme nach dem bisher Berichteten als hinfällig erscheint, so müssen wir sie doch ihrer Begründung wegen etwas näher ins Auge fassen.

¹⁾ *Popea* o. c. p. 108—109.

²⁾ *Cserey Mihály*: *Historiája 1661—1771*, Pest. 1852. Dieser zeitgenössische Chronist, ein Protestant, der aber am Hofe *Apor's*, eines der einflussreichsten Katholiken lebte, berichtet diesen Fall und versichert, obigen Befehl bei *Apor* gelesen zu haben. Wir haben keinen Grund an der Wahrheit dieser Aussage zu zweifeln. Vergl. *Teutsch* o. c. II., 289.

³⁾ Der Hauptvertreter dieser Ansicht ist *Laurianu*: *Magazinulu istoricu*, Bucuresci 1846, III., 307 ff. Allen Ansichten *Laurianus*, die derselbe in Betreff der in zwei religiöse Parteien gespalteten Rumänen aufstellt, ist die unionistische Färbung unverkennbar aufgeprägt. Ueberall spricht das Gefühl des mit der römischen Kirche unirten Rumänen; die Stimme des objektiv dreinschauenden Gelehrten muss jenem Gefühl gegenüber stets verstummen. Bemerkenswerth ist es, dass man *Laurianu* nur in Hinsicht solcher Ansichten, wie die obgenannten, eines unkritischen Verfahrens zeihen kann. Damit man seiner Ansichten nicht gewahr werde, gibt *Laurianu* die Quellen, aus denen er die sonderbaren Schlüsse gezogen hat, nicht an; sie sind aber nicht schwer zu errathen trägt doch das Ganze ein all' zu jesuitisches Gepräge.

Am 4. September 1700, heisst es, sei die Synode zusammengetreten und Athanasius habe dieselbe mit einer zweckentsprechenden Rede eröffnet, worauf die Unionsverhandlungen begonnen hätten.

In der zweiten Sitzung (5. September) sei der Unionsakt abgefasst, vom Metropoliten und den Erzpriestern in Gegenwart eines Geschworenen und zweier geistlichen Kommissäre, und im Beisein dreier älteren Abgeordneten unterzeichnet worden. Der Akt weist genau dieselbe Fassung auf, wie die uns bereits bekannte lateinische Uebersetzung und führt das Datum vom 5. September 1700.

Aus jedem Dorfe, heisst es weiter, seien ausser den Erzpriestern und Priestern je drei Laien, als Abgeordnete, zugegen gewesen, auch seien nach Angabe berühmter Historiker an diesem Tage an 200.000 rumänischer Familien zur Union übergetreten.

Dies ist im Wesentlichen die Geschichte des Unionsvorganges nach der rumänischen Annahme. Als Quellen — obwohl nicht genannt — scheint man die uns bereits bekannten: *Timon*: Epitome rerum Hung., und Paneg. Purp.; *Benkö*: Transylvania; *Fasching*: Nova Dacia; *Katona*: Hist. crit. Hung. und eine „*Encyclica*“, ¹⁾ die angeblich Athanasius an seinen Clerus im Jahre 1700 gerichtet hätte, benützt zu haben.

Thatsache ist, dass im Monate September dieses Jahres eine Synode abgehalten wurde, und zwar am 14., von welchem Tage auch die Synodalbeschlüsse, welche uns erhalten sind, ²⁾ das Datum führen. Aus diesen Akten stellt es sich heraus, dass auf dieser Synode die Union als ein bereits vollzogenes Ereigniss behandelt wurde, dem man nur noch die weitere Entwicklung zu vermitteln habe; von dem eigentlichen Vorgang findet sich nicht eine einzige Spur. Unter solchen Um-

¹⁾ Dieser Pastoralbrief findet sich in der von Laurianu herausgegebenen „*Historia Daco-Romanorum sive Valachorum* Samuelis Klein, in einer Zeitschrift „*Fóia pentru minte*,“ an. 1862 p. 23.; er ist als Hauptquelle benutzt worden und führt als Datum das Jahr 1700 . . . ohne Angabe des Monates und des Tages seiner Abfassung.

²⁾ Synodalbeschlüsse vom 14. September 1700 von *J. Moldovanu* o. c. p. 119—123.

ständen war dem Einfluss der Jesuiten weiter Raum gewonnen. Durch ihr Zuthun geschah es, dass Athanasius den Antrag stellte: „die Erzpriester sollen in Zukunft nicht mehr die erste Instanz in Ehescheidungssachen bilden, nur dem Bischof stehe eine solche Entscheidung zu.“ Der Zweck dieser Verfügung ist einleuchtend, indem durch ein derartiges Verfahren den Jesuiten, die ununterbrochen um den Bischof thätig waren, der grösste Einfluss zugesichert worden wäre. Auf ein energisches Einschreiten der Erzpriester hin, liess Athanasius diesen Antrag zwar fallen, konnte es aber nicht verhindern, dass sich einige der Anwesenden, von Argwohn und Misstrauen erfüllt, von der Synode entfernten.¹⁾

Die Behauptung, dass am 4. und 5. September Sitzungen abgehalten und die Union beschlossen worden wäre, ist eben so kühn und willkürlich, wie das Datum des Unionsaktes, das wir, unseren unanfechtbaren Daten nach, ohne Weiteres als falsch bezeichnen können.

Die Angaben über die Zusammensetzung der Synode und über die Art und Weise, wie die Union vollzogen und der Unionsakt unterzeichnet worden, sind dem obangeführten Pastoralbriefe entnommen, worin Athanasius, als Erzbischof von ganz Siebenbürgen etc. sich an seine Gläubigen wendet und denselben eröffnet, dass die in diesem Jahre (1700) abgehaltene Synode, woran sich aus jedem erzpriesterlichen Sprengel nebst den Geschworenen noch je zwei Abgeordnete und andere Geistliche und Laien betheiligt hätten, die Union angenommen habe, die somit trotz den widerwärtigsten Intriguen der Häretiker zu Stande gekommen sei; alle hätten sich nun zu derselben zu bekennen und Niemand möge versuchen das Werk unter irgend einem Vorwande rückgängig zu machen.

Nun steht aber dieser Brief in Widerspruch mit dem uns bekannten Originalakte, welcher zwei Jahre vorher abgefasst wurde, ebenso auch mit der bereits im Februar 1699 erfolgten kaiserlichen Bestätigung der Union, zu der man sich also

¹⁾ *Szalay L.*: Gróf Bethlen Miklós önéletiratása, (Selbstbiographie) Pest 1860 II. p. 203.

schon bekannt hatte, und endlich mit jenem Proteste des Athanasius, welcher bereits im September 1699 im Namen der unirten Kirche erfolgen konnte. Aber noch mehr! Er ist lateinisch verfasst, welcher Sprache Athanasius unkundig war, und lautet ganz im Sinne des Colonics'schen Manifestes, auf das sich ersterer niemals berufen hat, und von dem er in den Unionsakt keine Notiz nehmen wollte.

Sonach kann dieser Pastoralbrief als ein tendenziöses Machwerk der Jesuiten betrachtet werden. Sie wollten hiermit der Union eine gefälligere Form verleihen, geschehe dieses selbst auf Kosten der Wahrheit.¹⁾

Was aber schliesslich die Zahlangabe der Familien anbetrifft, die an dem einen Tage die Union eingegangen wären, so ist das eine Behauptung des Jesuiten Timon,²⁾ an deren Wahrheit selbst Fasching,³⁾ obwohl Jesuit, zweifelte, indem er die Zahl der Bekehrten auf 80.000 anschlug. Die Folge wird zeigen, dass auch diese letztere Angabe eine übertriebene ist.

Ich habe diese Ansichten, hauptsächlich deswegen etwas näher ins Auge gefasst, weil sie, jesuitischen Ursprungs, das damalige Verhalten der siebenbürgischen Jesuiten deutlich kennzeichnen.

Wahrscheinlich auf ihr Eindringen stellte sich Athanasius im Frühling 1701 in Wien dem Kaiser vor, wurde zum Bischof der romänischen Nation Siebenbürgens und der Annexe ernannt, und wegen seiner vielseitigen Verdienste, wie die Urkunde lautet,⁴⁾ mit goldener Kette, Kreuz und dem kaiser-

¹⁾ Von Wichtigkeit für uns ist dieser Brief insoweit, als darin die im 17. Jahrhundert in der romänischen Kirche Siebenbürgens üblichen Rechts- und Verfassungsnormen, so wie sie weiter oben gekennzeichnet worden, Bestätigung finden. Deutlich genug weist derselbe das Recht der Laien auf, in den kirchlichen Angelegenheiten mitzusprechen und mitzuberathen, ein Recht, welches, wie es scheint, den Jesuiten genau bekannt war.

²⁾ *Timon*: Purp. Pan. b. *Katona*: Hist. crit. Hung. Budae 1805, XVII. p. 67. His itaque conditionibus et aequis rationibus plus 200 millibus ecclesiae Romanae, non dico omnes, adjunxit; sed adjungere conatus est.

³⁾ *Fasching*: o. c. p. 22.

⁴⁾ Ernennungsurkunde dto. Vienna 19. März 1701 *Popea*: o. c. p. 112—113; *Benkö*: Trans. p. 234.

lichen Portrait beschenkt. Bei seiner Rückkehr wurde er in voller Amtstracht an der Spitze eines festlichen Zuges von dem Comes Stephan Apor in Weissenburg feierlich eingeführt.

Nebenbei hatte er sich verpflichten müssen: in allen gerechten und erlaubten Sachen dem Papst, dem Erzbischof von Gran und dem Kaiser den pflichtigen Gehorsam zu leisten und das Glaubensbekenntniss zu halten.

Zugleich erliess Leopold in Folge der Verwendung Colonics' ein in fünfzehn Artikeln abgefasstes Statut,¹⁾ um angeblich die nöthige Ordnung in die Verhältnisse des neuen Cultus zu bringen und unzähligen Bedürfnissen gründlich abzuhelpen, in der That aber um den Einfluss der Jesuiten schrankenlos zu erweitern und so die bisher nur äusserlich, blos durch die Akklamation eines geringen Theils des Clerus, angenommene Union zu einer allgemeinen zu gestalten.

Ein vom Kaiser und dem Erzbischofe von Gran zu ernennender, wohlunterrichteter und geschäftskundiger Theologe, lautet das Statut, (Art. 5), soll als „causarum generalis auditor“ bestellt werden; dieser hat jeder Synode beizuwohnen und alle Abirrungen derselben sowie die des Bischofs und des Clerus zu vermeiden. Der Bischof sammt dem Clerus soll dem Erzbischof von Gran untergeordnet sein. Der Bischof darf ohne Vorwissen des Theologen keine Correspondenz mit dem Fürsten der Walachei, irgend welchem Patriarchen, oder den Akatholiken führen, nicht einmal in Privatangelegenheiten (Art. 6). Ohne Vorwissen des Theologen darf der Bischof den Geistlichen keine Busse auferlegen, Niemanden exkommuniciren und keine Ehe trennen.

Bücher sollen vor dem Drucke vom Theologen revidirt und die der Union widerstreitenden unterdrückt werden (Art. 7). Etwaige Klagen, die der Bischof gegen die Geistlichkeit zu erheben haben wird, soll derselbe unter Vermittlung des Theologen bei dem Erzbischof von Gran anbringen. (Art. 9) etc.²⁾

¹⁾ Statut dto. Wien, 19. März 1701 (b. *Fiedler* o. c. B. XI. p. 376 ff.)

²⁾ Der Inhalt dieses Statutes war dem rumänisch-unirten Clerus im Jahre 1739 noch nicht bekannt. *J. Moldovanu*: Acte sinodali, Blasiu 1872, II. p. 84.

Von diesem Rechte wussten die Jesuiten Gebrauch zu machen. Der Bischof führt von nun an nur den Namen des geistlichen Oberhauptes, seine Befugnisse werden von den Jesuiten ausgeübt. „Bisher haben sie ihn geehrt“ schreibt der oftgenannte Chronist Cserey,¹⁾ „nun berauben sie ihn seiner ganzen Macht, an seiner Seite steht ein Theologe, ohne dessen Vorwissen er nicht einmal einen Brief schreiben darf. Gerne würde er der Union entsagen, würde man es ihm nur erlauben.“

Ob Athanasius diesen Gedanken jemals gehegt hat, muss dahin gestellt bleiben. Ein Recht, es zu thun, hätte er auf Grund des Unionsaktes gehabt. Er hätte sich ehrenden Nachruf in der Geschichte seines Volkes erworben, wenn es ihm gelungen wäre, Eingriffe und eigennützige Ueberlistung der Jesuiten zu vereiteln, die seine Ansprüche zu ihrem Vortheile auszubeuten wussten. Dazu aber hätte er des durchdringenden Verstandes, entschlossener Thatkraft und der auf dem Wege der Erfahrung gewonnenen Kenntniss des Feindes wie der feindlichen Angriffsweise bedurft. Athanasius besass weder das eine noch das andere, was ihm mit Rücksicht auf die traurige Lage und den Bildungsstand seines Volkes nicht so sehr zum Vorwurf gemacht werden darf. So konnte es geschehen, das er sich willig in das Joch fügte und sogar gegen seinen frühern Entschluss handelte, indem er auch die vier Punkte annahm.

Weit entschlossener dachten und handelten dagegen andere Geistliche, unter diesen auch solche, die den Unionsakt unterzeichnet hatten, die sich aber nach der neuen Wendung der Dinge nicht mehr daran gebunden hielten. Man begreift es, wenn die niedere Geistlichkeit und die griechischgläubigen Bewohner des Burzenlandes, das damals mehrere erzpriesterliche Sprengel umfasste, gegen eine Union, die ihnen auf Grund der vom Bischof Athanasius eingegangenen Punkte kundgegeben ward, feierlichen Protest²⁾ erhoben, dem sie durch

¹⁾ *Cserey Mihály*: *Historiája* p. 287.

²⁾ Protest dto. Alba-Iulia 27. Juni 1701 (*Cipariu*: *Acte si fragm.* p. 268 f.) *Johann Sárosi*, als der Herausgeber dieses Protestes, und *Gabriel Nagyszegi*, als der Schreiber desselben, wurden auf Betreibung *Apor's* arg bestraft. (*Cserey Mihály* o. c. p. 290 f.)

den Protonotar Siebenbürgens, Johann Sárosi, das kaiserliche Siegel aufdrücken liessen. Ebenfalls die im Unionsakte unterzeichneten Erzpriester, sowie die Priester und Laien, der Hunyader Sprengel versagten dem Athanasius den Gehorsam und wollten mit ihm, als einem Abtrünnigen, keine weitere Gemeinschaft pflegen; sie scheinen seiner sogar gespottet zu haben. Am 18. Juli 1701 wandte sich Athanasius mit einem Schreiben¹⁾ an die Widerstrebenden und forderte sie auf, ihm den Gehorsam nicht zu kündigen, denn sie könnten bei ihrem alten Glauben verharren ohne etwas hinzuzufügen oder hinwegzunehmen — sie sollten der Religion des Kaisers und der vier Punkte wenigstens nicht spotten.

Auch der Marmaroscher Bischof, (aus den Annexen Siebenbürgens), Dositheus, verwarf, nach Abhaltung einer Synode, die fertige Union und liess sich durch keine Versprechungen noch Drohungen zu ihrer Annahme bestimmen. Man war allgemein erstaunt, über die triftigen Gründe, die Dositheus gegen die Union aufzubringen wusste.²⁾

Ebenso begreift man es, wenn der Patriarch Dositheus selbst nach Siebenbürgen kam, gesetzliche Mittel und seinen persönlichen Einfluss auf die Volksmassen anwandte und den Athanasius als einen Abtrünnigen, als einen, der durch die Union seine, durch die Weihe, erhaltenen Rechte verloren habe, exkommunizierte.³⁾

Theils auf die erhobenen Proteste hin, theils und besonders um zu beweisen, es sei nicht seine Absicht, die Rumänen zur Union allein mit der römisch-katholischen Kirche zu zwingen, erliess Leopold am 12. Dezember 1701 ein Dekret,⁴⁾ worin er von Neuem verordnete: es möge den Rumänen freistehen, sich mit einer der vier Religionen zu

¹⁾ Rescript dt. Alba-Iulia 1701. *Popea*: o. c. p. 121 f. Das Schriftstück führt die Unterschrift Athanasiu's und die dreier Jesuiten: P. Barány, Franciscus Belusi S. J. und Andreas Horváth S. J.

²⁾ *Szalay*: Gróf Bethlen Miklós önéletiratása, Pest 1860. p. 212.

³⁾ *Cipariu*: Acte si fragmente p. 251—252.

⁴⁾ Dekret an die Stände Siebb. dt. Vienna 12. Dezember 1701. *Fiedler* o. c. Beil. XII. p. 381.

vereinigen, und sie werden dann der Rechte derselben theilhaftig werden; oder sie können auch bei ihrem alten Glauben bleiben, „denn Jedermann soll unbehelligt in seinem Glauben leben dürfen.“ Niemand soll diese Freiheit stören; alle Behörden sind angewiesen, für die genaue Befolgung dieser Resolution Sorge zu tragen etc.

Zugleich aber sah sich Leopold andererseits bewogen die unverzügliche Durchführung der Gleichberechtigung der Katholiken strengstens anzuordnen¹⁾ und damit gleichsam im Gegensatze zu seiner oben ausgesprochenen Absicht auch für die Förderung der Union weitere Sorge zu tragen.

Trotzdem ist es als übertrieben und als Ausfluss eines tendenziösen Parteigeistes zu betrachten, wenn, wie es nicht selten geschieht, behauptet wird, der grösste Theil der rumänischen Bevölkerung habe sich in dieser Zeit für die Union erklärt.²⁾ Es waren ja nur einige Geistliche, die sich anfangs zum Beitritt bereit erklärten, für eine Zustimmung des Volkes liegt kein Beweis vor; da nun aber nach der jüngsten Wendung der Dinge selbst einige der Unterzeichner des Unionsaktes von der Union abstanden und dagegen Protest erhoben, so muss das Verhalten des Volkes, ohne dessen Einwilligung die Union vollzogen worden, ein diesem Werke eher widerstreitendes als günstiges gewesen sein. Ich glaube aus den verschiedenen Protesten, und aus dem Umstande, dass sich selbst anfängliche Unterzeichner des Aktes in der Folge der Union entschlagen haben, und dass das Volk zu dem Vollzuge der Union seine Zustimmung nicht gegeben hat, mit Recht schliessen zu dürfen, *dass die Anzahl der Parteigänger des Athanasius anfangs eine sehr geringe gewesen ist.*

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte man Katholischerseits zuversichtlich behauptet, dass, ausser an drei Orten, sämtliche Rumänen Siebenbürgens unirt gewesen seien. Hierauf scheinen sich diejenigen zu stützen, die ohne jede Be-

¹⁾ Dekret an die Stände Siebb. dt. 13. Februar 1702. *Fiedler* o. c. Beil. XIII. p. 382.

²⁾ In den polemischen Tagesschriften begegnet man auch heute noch dieser Behauptung.

gründung auch heute noch die Zahl der Parteigänger des Athanasius so übertrieben anschlagen. Ein näherer Einblick in die Sache zeigt wie hinfällig jene Behauptung war. Im Jahre 1762 wurde nämlich zur Ermittlung des Bekenntnissesstandes eine Commission ausgesandt.¹⁾

Aus der von den Beauftragten aufgestellten statistischen Tabelle²⁾ erhellt, dass die Zahl der sich *zur Union bekennenden* rumänischen Familien sich damals auf 25.223, hingegen die der *nichtunirten* auf 128.653 belief, die der letzteren somit fünfmal so gross war, als die der ersteren. Anders gestaltet sich dagegen das Verhältniss der Geistlichen, indem die Zahl der *unirten* Pfarrer eine doppelt so grosse ist, als die der *nichtunirten*.

Auf je 11 *unirte* Familien fällt ein Pfarrer, wogegen bei den *nichtunirten* einer auf je 94 Familien. In den Stühlen: Udvarhely, Maros, Hermannstadt, Mühlbach, Sink, Reps, Broos, Leschkirch und Reussmarkt findet sich für die angegebenen *Nichtunirten* kein Pastor; dagegen sind im Mühlbacher und Leschkircher-Stuhle mehr unirte Pastoren, als solche Familien.

Hieraus dürfte wohl zu Gunsten unserer obigen Behauptung ein Rückschluss gezogen werden.

Die Union war um die Zeit Leopold's I. noch im Werden begriffen. Es ward so zu sagen nur der Samen ausgestreut,³⁾ der erst keimen musste, um später Früchte tragen zu können.

Was das Verfahren der Bekehrer betrifft, so sehen wir, dass denselben wenig daran lag, das menschliche Wohl der

¹⁾ *Bartenstein*: Kurzer Bericht p. 59. Auf eine Untersuchung dieser Art hat man es trotz wiederholter Bitten der dem griechischen Glauben Treugebliebenen früher als bis zu diesem Jahre nicht ankommen lassen.

²⁾ *Extractus Summarum omnium in Incl. Principatus Transylvaniae, Comitatus, Districtibus, sedibus saxonicalibus et siculis Unitorum et non Unitorum Vallachicorum popparum, laicarum familiarum templorumque juxta repertum Religionis statum distributorum ut et horum beneficiorum seu fundorum, una cum donibus parochiallibus reperibilium* dto. 5. September 1762. i. d. Zeitschrift „*Foisoara Telegrafului Roman*“ aus dem Jahre 1877. Herausgegeben in Hermannstadt.

³⁾ *Bartenstein*: Kurzer Bericht, p. 58 . . . quod unio in Transylvania sub Leopoldo fuerit plantata.

bedrängten Rumänen zu fördern. Noch im Jahre 1755 be-
theuert dies ein unirter Erzpriester in einem Briefe ¹⁾ an den
damaligen Bischof Innocentius Clain: „Ich fürchte, heisst es,
wir werden aus dieser Union keinen Nutzen ziehen, eher
werden uns die Vorwürfe und der Hass unserer Stammge-
nossen und beängstigende Gewissensbisse treffen.“

Bald darauf ruft ein unirter Priester in einer Predigt ²⁾
vor dem versammelten Volke öffentlich aus: „Man hat die
Rumänen mit der Union betrogen“. Bei der Vertheilung der
Aemter und Staatswürden wurden die Rumänen unter dem
Vorwande: es sei gleich, ob ein Katholik (Magyare), oder ein
Unirter die Stelle erhalte, sorgfältig ausgeschlossen. ³⁾

Die Bekehrer waren vielmehr einzig und allein darauf
bedacht, die Anzahl der Katholiken um jeden Preis zu ver-
grössern, „damit sie“ wie Bartenstein sagt, „wenigstens den
Anhängern der übrigen drei recipirten Religionen das Gleich-
gewicht halten könnten.“

Es ist aber auch nicht die Ueberzeugung gewesen, was
das Bekehrungswerk gefördert hat, sondern die Verheissungen
und die damit verbundenen Begünstigungen, „die man“ —
weil sie vom Kaiser herrühren — nicht von sich weisen will.“
In den thatsächlichen Besitz dieser Verheissungen gelangten
die Unirten jedoch erst unter Carl VI., der auf das ener-
gische Einschreiten ihrer Würdenträger zu diesem Behufe nach-
drückliche Massregeln getroffen, für ihre kirchlichen Ein-
richtungen Sorge getragen und hiermit für die Union eine
sichere Grundlage entworfen hat. Von diesem Zeitpunkte ab
tritt die unirte Kirche eigentlich erst in's Leben, wenn auch
noch immer unter fremdem Einflusse. Eine selbstständige
Stellung erhielt sie erst 1850 (12. Dezember) dadurch, dass
ihr Bisthum zum Range eines Arhiepiscopates erhoben worden.

Trauriger als das der Uebergetretenen gestaltete sich
das Loos der beim alten Glauben Verharrenden. In Er-

¹⁾ b. *Popea*: Vechi'a Metropolia p. 133.

²⁾ *Ebenda*.

³⁾ *Ebenda*.

mangelung eines Oberhauptes (von 1698—1761), das sie geleitet hätte, waren sie gleich einem, den wilden Meereswogen preisgegebenen Schiffe, den widerwärtigsten Verfolgungen ausgesetzt. Im Jahre 1761 wurde ihnen, auf wiederholte Bitten, der serbische Bischof von Ofen als provisorischer Stellvertreter vorgesetzt; einen eigenen Bischof erhielten sie erst 1783. Dieser hatte dem serbischen Metropolit und der Metropolitansynode von Karlowitz zu unterstehen. In den Besitz einer völligen Gleichberechtigung und Unabhängigkeit gelangten sie erst in der neuesten Zeit durch die Bemühungen ihres sowohl für die Kirche, als auch für den Staat verdienstvollen Oberhauptes, *Andreas Baron von Siaguna*, seit 1846—1864 Bischof, von da an — als ein Dekret vom 24. Dezember 1864 dem griechisch-orientalischen Bisthum das Recht seiner früheren Stellung zuerkannte, und dasselbe zum Archiepiscopate erhob — und bis zu seinem Tode 16. Juli 1873 Erzbischof und Metropolit.¹⁾

Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts waren die Rumänen, allen Versuchen zum Trotz, ihrem alten Glauben treugeblieben. Weder Versprechungen noch selbst Verfolgungen hatten dieselben der griechischen Kirche abwendig zu machen vermocht. An ihrer Spitze hatten eifrige, gewissenhafte Prälaten gestanden, die mit Aufopferung ihres Amtes ja selbst ihres Lebens sich den Misshelligkeiten, die der ihnen anvertrauten Kirche zugefügt wurden, widersetzen.

Nur der Mangel an energischen Metropolit und ein umsichtiges, List und Trug nicht scheuendes Vorgehen konnten den Rumänen zum Aufgeben seines Glaubens verführen.

Beide Momente trafen zur Zeit Leopolds I. ein.

Athanasius, leicht verführbar und schwach an Charakter, gab sich zum Werkzeug her, wodurch den ränkevollen Jesuiten freier Spielraum eingeräumt wurde.

¹⁾ Von dem von uns öfters erwähnten Verfasser der *Vechi'a Metropolia* ist die Biographie dieses allgemein geachteten Metropolit erschienen: *Popea: Archiepiscopul si Metropolitul Andreiu Baron de Siaguna, Sibiu* (Hermannstadt 1879.) Nach authentischen Quellen bearbeitet.

Die Rumänen, von dem Metropolit, ihrem natürlichen Rathgeber irregeführt, vermochten Wahres von Falschem nicht mehr zu unterscheiden und gaben den glänzenden Versprechungen Gehör. Forderte man doch von ihnen nur die Anerkennung des Papstes! Zuletzt enttäuscht suchten sie sich der Union zu entziehen; viele retteten mit dem alten Glauben auch ihr Gewissen vor Unruhe und Trübsal, doch andere waren viel zu tief in das Fahrwasser der Jesuiten gerathen, als dass sie sich der Union, wenigstens öffentlich, hätten entziehen können.

So ist denn, was man solange verhütet hatte, eingetreten, die Union mit der römischen Kirche hat unter den Rumänen Wurzel gefasst.

Mit der religiösen Spaltung sind aber leider auch Uneinigkeit und Zwietracht in den Körper der rumänischen Nation gekommen, die auch heute noch nicht ruhen und Unheil genug stiften.



Anhang.



*Buchstäblicher Text des Originals des Unionsaktes
mit Beibehaltung der ursprünglichen Charaktere und
Andeutung der Abkürzungen.*

I.

Но(й) май ꙗ ꙗ(с) скри(ш"й) вл(здн)ка,
протопоп"й ши Поп"й Бесѣричило(р) рѣ-
мзненѣй дзм ꙗ ѡ(")ре тѣтѣро(р) кз-
рора се кѣвине Май вѣрто(с) цѣрзй Ар-
дѣлѣлѣй.

Ц(ѣд)екзндѣ Скимбарѣ ачѣшй лѣмй ꙗшелѣтоаре,
ши не(с)тарѣ, ши неперирѣ сѣфлетело(р) кѣрѣ ꙗ
мзсѣрѣ май маре трѣбѣ ꙗ фй декз(т) тоате,
дй(н) вѣ(нѣ) коѣ ноа(ст)рѣ не оѣним(ѣ) кѣ
Бесѣрика роме(й) чѣ каѣолича(с)кѣ, ши не мз(р)-
тѣрисим афй мѣдѣлѣриле чѣшй Бисѣри(чй) ѣфте
каѣолича(с)кѣ ꙗ роме(й) прин чѣ(ста) ка(рте) де
мз(р)тѣрїе ꙗ ноа(ст)рѣ, ши кѣ ачѣле Привели-
гиѣмѣрй вом сѣ трѣи(м)кѣ каре.. трѣе(с)кѣ мѣ-
дѣлѣриле ши попй ачѣшй Бисѣрич(й) ѣфте, пре-
кѣ(м) ꙗнѣлѣѣ са ꙗпѣратѣлѣ ши коронатѣлѣ
Краѣ(л) но(с)трѣ ꙗ м(и)ло(с)тенїѣ декретѣмѣлѣ(й)

ЅНЗЛЦЗИ СЅЛЕ НЕ ФЅЧЕ ПЗ(Р)ТА(ШЇ) КЅРЕ МИ(ЛЗ) Ѕ
 НЗЛЦЇЇ СЅЛЕ НЕВРЗ(НД) Ѕ ѿ ЛЕПЗДЅ КЗ(М) СЗ КЅДЕ
 КРЕДИ(Н)ЧОШИЛО(Р) ЅНЗЛЦЇЇ СЅЛЕ, ЅЧА(СТЗ) КА(Р)ТЕ
 ДЕ МЗРТЗРЇЕ ШЇ НЗЛЦЇЇ СЅЛЕ, ШЇ ЦЗРЗЇ А(Р)ДЃ-
 ЛЗЛЗ(Ї) ѿ ДЗ(М) ЅНАИ(Н)ТЕ, ПЕ(Н)ТРЗ КЅРЕ МА(Ї)
 МЅРЕ ТЗРЇЕ, ДЗ(М) ШЇ ПЕЧЇЦИЛЕ ШЇ СКРИСЇРИЛЕ
 МЗ(Н)ИЛО(Р) НОЅ(СТ)РЕ. Са(З) ДА(Т) Ѕ БЕЛГРА(Д)
 Ѕ ЅНЇЇ ДО(М)НЗЛ(З)Ї ХЇЧИ: Ѕ З ЛЛЗ(Ї) ОК-
 ТО(М)ВРЇЕ.

(Nachschrift.)

ЅСЗ ЛТРАЧЕ(СТ)А КИ(П) НЕ ОЇНИ(М) ШЇ НЕ
 МЗРТЗ(Р)ИСИ(М) А(ФЇ) МЗДЗЛЗРИ(ЛЕ) ЃФТЕ(Ї) КА-
 ДОЛИЧЇЇ БИСЃРИЧЇ А РОМЕ(Ї), КЗ(М) ПРЕ НОЇ
 ШЇ РЕМЗШИЦЕ(ЛЕ) НОЅ(СТ)РЕ ДИ(Н) ѿБИЧЃЮ(Л) БЕ-
 СЃРИЧЇЇ НОЅ(СТ)РЕ Ѕ РЗСЗРИТЗЛЗ(Ї) СЗ НЗ НЕ КЛЗ-
 ТЃСКЗ. Чи ТОА(ТЕ) ЦЗ(РЕ)МЇНЇЙЛЕ СЗ(Р)БЗТОЇРИЛЕ
 ПО(С)ТЗРИЛЕ КЗ(М) ПЗ(Н)З ЅКЗ(М) ЅША ШЇ ДЃКЗ(М)
 НАИ(Н)ТЕ СЗ ФИ(М) СЛОВОЗЇ ЅЛЕ ЦИНЃ ДЗПЗ КЗЛИ(Н)-
 ДАЮ(Л) ВЕКЮ, ШЇ ПРЕ ЧИ(Н)СТЇТЗ(Л) ВЛ(ЗДИ)КА
 НОЅ(СТ)РЗ ЅДЅНАСЇЕ НЇМЕ ПЗ(НЗ) Ѕ МОАРТЃ ЃФЦЇЇ
 СЅЛЕ СЗ НА(И)БЗ ПЗТЃРЕ Ѕ(Л) КЛЗТЇ ДИ(Н) СКАЗ-
 НЗ(Л) ЃФЦЇЇ СА(ЛЕ). Чи ТО(К)МА ДЕ ЇСА(Р) ТЗ(М)ПЛА
 МОА(РТЕ) СЗ (С)ТЃ Ѕ ВОЃ СОВОРЗЛЗ(Ї) ПРЕ ЧЇНЕ
 ЅР ЅЛЃЦЕ СЗ ФЇЕ ВЛ(ЗДИ)КЗ ПРЕ КЅРЕ ЃФЦЇ(Ї)А
 СА ПЅПА ШЇ ЅНЗ(Л)ЦАТЗ(Л) ЅМП(З)РАТ(З) СЗЛ
 ЅТЗРЃСКЗ, ШЇ ПАТЇА(Р)ХЗЛ ДЕ СЗПТ(З) БИРЗИ(Н)ЦА
 ЅНЗЛЦЇЇ СЅЛЕ СЗ(Л) ХИРОТО(НЃ)СКЗ ШЇ Ѕ ѿБИЧЃЮ(Л)
 ШЇ ДРЕГЗТОЇЙЛО(Р) ПРОТОПЇПИЛО(Р) КАЇЇ СЗН(Т)

шй во(р) фй ничй ѿтрѣ фѣл(й) де лѣкрѣ нѣме
сѣ нѣ(сѣ) мѣстече. Чй сѣ(сѣ) цѣе кѣ(м) шй пѣ(нѣ)
ѣкѣ(м): ѿ(рѣ) де нѣ нѣ во(р) лѣса пре ной шй
пре рѣмѣшицѣе нѣа(сѣ)ре ѿ трача(сѣ) ѣшезарѣ, Пе-
чецилѣ шй ѣскѣлитѣриле нѣа(сѣ)ре карѣ а(м) да(т)
сѣ нѣибѣ ничй о тѣрѣе, карѣ лѣ(к)рѣ ла(м) ѿтѣ-
ри(т) кѣ печѣтѣ митрополѣй нѣа(сѣ)ре пѣ(н)трѣ
маі марѣ мѣ(р)тѣрѣе. L. S.)

(Die Inschrift auf dem Siegel lautet:)

АЧЕ(С)ТЯ ІАСТЕ ПЕЧЕТЪ МИТРОПОЛІЕ БЕЛ-
ГРАДЪА...

(Unterschriften.)

Протопо(н)й геор(г)и ѿ(т) хѣцѣг аш(ѣ) вѣтѣск м. р. L. S.

(Pater Georgius de Hazag Protopop.)

Протопо(н) іѿнѣ ѿ(т) хѣнедорѣ м. р. L. S. (Pater

Joannes de Hoynedora Protopop.)

Протопо(н) іа(н)кѣ(л) аи(н) цѣма(л) м. р. L. S. (Pa-

ter Jancol Deomal ut supra.)

Про(т)опо(н) нѣкѣлаѣ аи(н) шебѣш м. р. L. S. (Pa-

ter Nicolaus de Sanzebezic ut sup.)

Прѿтопо(н) ілѣѣ аѣла кришѣ м. р. L. S. (Pater Elias

de Blazea ut supra.)

Протопо(н) цѣфа(н) аѣла кѣшѣи м. р. L. S. (Pater

Stephanus de Kaczey ut sup.)

Пѿртѿпѿ(н) макавѣ(н) аи(н) нѣмицѣ м. р. L. S. (Pa-

ter Macabaius de Nimidza ut sup.)

Протопо(н) дави(а) аи(н) ѣ(н)фалѣ(ѣ) м. р. L. S. (Pa-

ter Daudid de Ujfalui ut sup.)

Протопо(п) иω(н) ди(н) кзли(н) м. р. L. S. (Pater Joannes Kelian ut supra.)

Пр(ото)по(п) григора(ш) дин бистри(ца) м. р. L. S. (Pater Gregorius de Bistriza).

Протѣпо(п) ко(ι)те де Хзпз(р)та м. р. L. S. (Pater Constantinus de Naporta).

Прω(тω)пω(п) габω(р) дела Гзωрз м. р. L. S. (Pater Gabriel de Sawarisz.)

Протопо(п) гаври(л) дела би(стр)а м. р. L. S. (Pater Gabriel de Bistra.)

Протопо(п) мѣхаю ди(н) кзла(та) м. р. L. S. (Pater Michael de Kallata ut sup.)

Прωтωпω(п) матію де лапошь м. р. L. S. (Pater Matthias de Laposz.)

Прото(п) геωргие нотарешѣ азѣанѣ(л) м. р. L. S. (Pater Georgius de Dalli ut sup.)

Протопопѣ михеѣлз ω(т) арме(ни) м. р. L. S. (Pater Michael de Armen.)

Протопо(п) ѿефа(н) дела киω(р) м. р. L. S. (Pater Stephanus de Kiwar.)

Протопо(п) иωнѣ(ц) ди(н) корѣ(л) м. р. L. S. (Pater Joannes de Kora.)

Протопо(п) Гимниω(н) ди(н) сзка(л) м. р. L. S. (Pater Simeon de Sekal.)

Протѣпо(п) (и)ωане де кеце м. р. L. S. (Pater Joannes de Keza.)

Протѣпо(п) радѣ(л) ди(н) колѣ(н) м. р. L. S. (Pater Radul de Dincolûn.)

Про(то)по(п) іωна(ш)кѣ ди(н) мо(х) м. р. L. S. (Pater Joannes de Moh.)

Протопо(п) Тома ди(н) ра(ко)виц(з) м. р. L. S. (Pater Thomas de Rakowice.)

Прѡтѡпѡ(п) Гава ди(н) Гелице м. р. L. S. (Pater Sava de Seliste.)

Протопо(п) (а)р(о)н ди(н) фзгзра(ш) м. р. L. S. (Pater Aron de Fagarasz.)

Протопо(п) стзни(л) ди(н) фз(гз)ра(ш) м. р. L. S. (Pater Daniel de Fagarasz.)

Протопо(п) даниѣ(л) ди(н) і(л)иѣ м. р. L. S. (Pater Daniel de Illia.)

Протропо(п) тома ди(н) зави(нц) м. р. L. S. (Pater Thomas de zVinc.)

Про(то)по(п) тоаде(р) де(ла) го(р)гию м. р. L. S. (Pater Thedorus de Gorgi.)

Про(то)по(п) аро(н) ди(н) цики(н)ага(л) м. р. L. S. (Pater Aron de Cikinian.)

Прѡтѡпо(п) Идоми(р) ди(н) бе(р)ги(ш) м. р. L. S. (Pater Idomirus de Bergisz.)

Протопо(п) иван ди(н) лѣпи(н)аѣ м. р. L. S. (Pater Joannes de Binda.)

Прѡтѣпѡпѣ Кѡ(с)тзкѣ дела шисѣцѣ м. р. L. S. (Pater Constantinus de Szenc Archypres.)

Протѣпо(п) ѿфа(н) ѡ(т) сѣмихаю м. р. L. S. (Pater Stephanus de Semiheil Archypres.)

Протопо(п) симиѡ(н) де слива(ш) м. р. L. S. (Pater Simeon de Selewasz.)

Протопо(п) георг(ѣ) дин ѡхаба м. р. L. S. (Pater Georgius de Ohab. Archypres.)

Прѡтѡпѡ(п) адам Коуцѣр м. р. L. S. (Pater Adamus de Kudzer.)

(Schlussbemerkung. Athanasiu's eigne Schrift.)

Ш(и) аше не зни(м) аче(и) че скри(ши) ма(и)
сз(с). кз(м) тоатз лѣце нѡ(с)трз саз(ц)ба Бе-
сѣри(чеи) лѣаз(р)га ш(и) по(с)трзри(ле) ши да-
рз(л) нѡ(с)трз сз стѣ пре ло(к). Іарз сз на(р)
ста пре ло(к) ачѣле нич(й) ачѣсте пече(те) сз
на(и)бз ниче о тзріа азпра нѡ(с)трз ш(и) влз-
(ди)ка нѡстрз Яданаіе сз фіе л ка(п) (m. p. L. S.)
ш(и) ниме сз н(зл) хз(л)бзтзлзѣ(с)кз.

(Abschrift im Archiv des Nationalmuseum's in Pest.)



Dieselbe Urkunde nach den jetzt gebräuchlichen Schriftzeichen und Auflösung der darin vorkommenden Abkürzung nebst Uebersetzung.

Noi mai în jos scriși Vlădica protopopii și Popii Bisericii rumânești dăm în știre tuturor cărora se cuvine Mai vęrtos țerei Ardealului.

Iudecând schimbarea aceștii lumi înșelătoare, și nestarea și neperirea sufletelor, căruia în măsură mai mare trebuie a fi decât toate, din bună voia noastră ne unim cu Biserica romei cea Catholicească, și ne mărturisim a fi mădulările ceștii Biserici Sfânta Catholicească a romei prin ceasta carte de mărturie a noastră, și cu acelea Privilegii vom să trăim cu care trăesc mădulările și Popii aceștii Biserici Sfânta precum înălția sa împăratul și coronatul Craiul nostru în milostenia decretului înălției sale ne face părtași care milă a nălții sale ne vrând a o lăpădă cum să cade credincioșilor înălții sale, aceasta carte de mărturie și nălții sale și țerei ardealului o dăm înainte, pentru care mai mare tărie dăm și scrisorile mănilor noastre. Sau dat în Belgrad în anii domnului 1698 în 7 zile a lui octomvrie.

Nos infra scripti Vladica, protopresbyteri ac Presbyteri Ecclesiarum Valachicarum memoriae commendamus tenore praesentium, quibus expedit universis, maxime vero Regni Transylvaniae statibus.

Considerata tam fluxa humanae Vitae Instabilitate tum etiam animae, cujus in omnibus potior cura habenda, immortalitate libere cum Ecclesia Romano-Catholica Unionem inimus ejusdem Sanctae Romano-Catholicae Ecclesiae commembra nos tenore praesentium declaramus. Qua propter iisdem prorsus Privilegiis quibus ejusdem Sanctae Ecclesiae Presbyteri ac membra utuntur nos quoque juxta Clementissimum suae Sacratissimae Caesariae Regiaeque Majestatis Decretum frui volumus, quam clementiam Suae Majestatis remittere nolentes, ut decet fideles Suae Majestatis, in majorem fidem ac robur praesens Manifestum nostrum propriae Manus Syngrapha et Sigillis tam Suae Majestati quam Transylvaniae statibus communimus. Datum Albae-Juliae 1698, 7. Octobris.

(Nachschrift.)

Însă întrăceasta chip ne unim și ne mărturisim a fi mădulările sfântei catholiceștii Biserici a romei, cum pre noi și rămășițele noastre din obiceiul bisericeii noastre a răsări-

Sed dictam cum Ecclesia Romano-Catholica unionem ea conditione inimus, ejusdem Sanctae Romano-Catholicae Ecclesiae commembra nos declaramus, ut nos et successores

tului să nu ne clătească. Ci toate ceremoniile, sărbătorile posturile cum până acum așa și de acum înainte să fim slobozi a le ține după călindariul vechiu, și pre cinstitul Vlădica nostru Athanasie nime pân' în moartea sfântii Sale să n'aibă putere al clăti din scaunul sfântii sale. Ci tocmai de i s'ar tîmplă moarte să stè în voia Soborului pre cine ar alege să fie Vlădică, pre care sfântia sa Papa și înălțatul împărat sël întărească, și Patriarchul de supt biruința înălții sale sël chirotonească și în obicei și dregătoriilor (sic) Protopopilor carii sânt și vor fi nici într'un fel de lucru nime să nu sè mestece, ci să se ție cum și până acuma. Iară de nu ne vor lăsa pre noi și pre rămășițele noastre într'aceasta aședare, Pecetele și iscăliturile noastre care am dat sè n'aibă nici o tărie. Care lucru l'am întărit cu pecetea mitropolii noastre pentru mai mare mărturie. (L. S.: Acesta iaste pecetu Mitropolie Belgradul.)

nostros in nostrae Ecclesiae *orientalis* fide turbare seu molestare nemo praesumat, sed ritus, consuetudo, festa et jejunia supradictae *orientalis* Ecclesiae maneant integra et habeamus libertatem ea secundum Calendarium vetustum ut ante tum etiam in futuris temporibus tenere. Et Reverendum Vladicam nostrum Athanasium usque ad ejus mortem in sua sede nemo turbet, et quod si ei (Athanasio) mori contigerit Synodus eligat ut ante Vladicam, quem ita electum Sua Sanctitas Papa Suaque Majestas imperator confirmet et Patriarcha ex Ditione Suae Majestatis consacret. Protopresbyteros nostros, modernos et futuros, nec in eorum consuetudine nec in officiorum administratione nemo ullo sub praetextu turbare praesumat — maneant omnia ut ante. Quod si nos et successores nostros aliqui in nostris rebus et consuetudinibus turbare praesumerent, etiam nostra Sigilla et propriae manus Syngrapha nullum habeant robur. In cujus majorem fidem ac robur praesens manifestum Sigillo Metropolis nostrae Belgradensis (i. e. Albensis) communimus. (L. S.: Id est Sigillum Metropolis Belgradensis.)

(Schlussbemerkung Athanasii's.)

Și așe ne unim acei ce's scriși mai sus cum *toată legea noastră*, slujba Besericei liturghia și posturile și darul nostru sè stè pre loc. Iară de nar sta pre loc acelea nici acestea pecete să n'aibă nici o tărie asupra noastră și Vlădica nostru Athanasie (m. p.) se fie în cap și nime să nul hēlbutăluască.

Sed supra scripti ea conditione dictam inimus unionem, ut *nostra* (id est *orientalis* Ecclesiae) *fides*, ritus, Lyurgia, jejunia, nec non Nostrum (id est Athanasii-Vladicae) jus consacrandi integra maneant. Quae nisi observentur etiam praesens manifestum nullum habeat robur. Et noster Vladica Athanasius (m. p.) maneat in sua sede et eum nemo turbet.

Die ursprüngliche Uebersetzung des Unionsaktes.

Nos infra scripti Ecclesiae Valachicae in Transylvania Episcopus Archi-Diaconi et Clerus universus memoriae Commendamus tenore Praesentium quibus expedit universis, maxime vero inclitis regni Transylvaniae statibus.

Consideratâ, tum fluxâ humanae Vitae instabilitate, tum etiam animae (cujus in omnibus potior cura habenda) immortalitate, libere ac sponte impulsu Divini Numinis, cum Ecclesia Romano-Catholica Unionem inimus ejusdemque Sanctae Matris Romano-Catholicae Ecclesiae commembra nos tenore Praesentium declaramus. *Omnia admittentes, profitentes ac credentes, quae illa admittit, profitetur ac credit praesertim vero illa quatuor puncta, in quibus hactenus dissentire videbamus, quae etiam in clementissimo Suae Sacratissimae Majestatis Decreto ac Diplomate nobis insinuantur.* Qua propter iisdem prorsus juribus ac Privilegiis, quibus ejusdem Sanctae Matris Ecclesiae presbiteri ex indulto Sacrorum Canonum ac Divorum quondam Regni Hungariae Regum utuntur, nos quoque juxta praenominatum Sacrae Caesareae Regiaeque Majestatis Decretum, a modo et deinceps, uti ejusdem commembra frui ac gaudere volumus. In cujus majorem fidem ac robur praesens Manifestum nostrum propriae manus Syngrapha nec non Sigillo communimus.

Anno 1698 7. Octobris.

Albae-Juliae.

(Abschrift im Archiv des Nationalmuseums zu Pest.)

Die lateinische Version des Unionsaktes, wie sie den Ständen Siebenbürgens und dem kaiserlichen Hofe vorgelegt worden.

(Fiedler: Union der Walachen unter Leopold I., Beil. VIII. p. 372 f.)

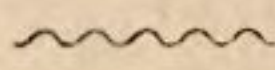
Nos infra scripti Ecclesiae Valachiae in Transylvania, *partibusque ei annexis* Episcopus Archi-Diaconi, ac Clerus universus. Memoriae commendamus tenore praesentium, quibus expedit universis, maxime vero Inclitis Regni Transylvaniae Statibus. Considerata tam fluxa humanae Vitae Instabilitate tum etiam animae (cujus in omnibus potior cura habenda) immortalitate libere, ac sponte impulsu divini Numinis cum Ecclesia Romano-Catholica Unionem inimus ejusdemque Sanctae Matris Romano-Catholicae Ecclesiae commembra nos tenore praesentium declaramus. *Omnia admittentes, profitentes, ac credentes, quae illa admittit, profitetur ac credit, praesertim vero illa quatuor puncta, in quibus hactenus dissentire videbamus, quae etiam in Clementissimo Decreto ac Diplomate Suae Sacratissimae Majestatis ac Eminentissimi Ordinarij nobis insinuantur.*

Qua propter ijsdem prorsus Juribus ac privilegiis quibus ejusdem Sanctae Matris Ecclesiae Presbyteri ex indulto Sacrorum Canonum nec non divorum quondam Regni Hungariae Regum utuntur, nos quoque praenominatum Suae Sacratissimae Caesareae Regiaeque Majestatis Decretum, *nec non Eminentissimi Ordinarij* a modo et deinceps, uti ejusdem commembra frui ac gaudere volumus, in cujus majorem fidem ac robur praesens Manifestum nostrum propriae Manus Syngrapha, *nec non Sigillis tum Monasterij nostri Albensis, quam propriis Usualibus* communimus. Albae-Juliae 1698, 7. Octobris.

Per fidelem descriptionem Agentis Hardt m. p. est haec copia conformis suo originali typis edito.



V I T A.



Ich, Johannes Crisian, bin geboren am 27. September 1853 in Siard in Siebenbürgen als Sohn des dortigen, nunmehr verstorbenen, rumänischen Pastors Zacharias Crisian. Nach Vollendung meiner Gymnasialstudien, zu denen ich anfangs das sächsische Gymnasium zu Schässburg und dann das rumänische zu Kronstadt besuchte, und nach Vollendung des dreijährigen theologischen Cursus an dem rumänischen, griechisch-orientalischen Seminar zu Hermannstadt, nahm ich an letztgenanntem Orte eine Lehrerstelle an und bekleidete dieselbe während des Schuljahres 1875/76 worauf ich mich zu Michaelis 1876 auf der Universität Leipzig als Student der Philosophie inscribiren liess. Hier hörte ich im Laufe von sieben Semestern Vorlesungen über Geschichte, Philosophie und Pädagogik bei den Herren Professoren von Noorden, Voigt, Gardthausen, Drobisch, Wundt, Wolff, Masius, Strümpell u. a., denen ich hiermit meinen wärmsten Dank ausspreche. Zu ganz besonderem Danke fühle ich mich dem Herrn Professor von Noorden verpflichtet, von dem ich in die Arbeiten des königlichen historischen Seminars bereitwilligst eingeleitet wurde, und von dem ich noch mannigfach wohlthuende Anregung erfuhr.

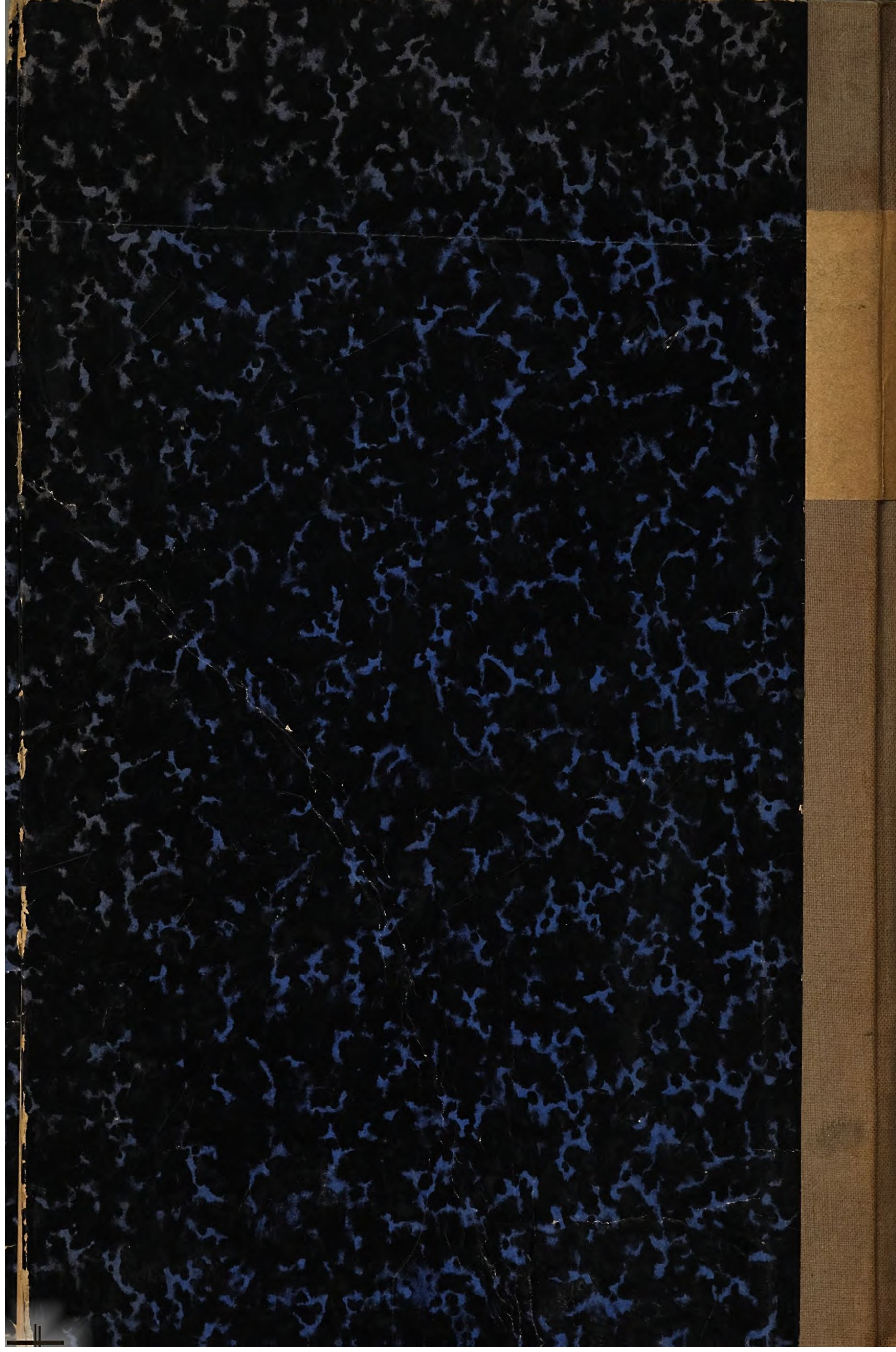
Leipzig, Ostern 1880.



VII

Die Geschichte der Wissenschaften und Künste in
der neuesten Zeit. Von J. F. Schlegel. 1808.
Die Geschichte der Philosophie. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Naturwissenschaften. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Kunst. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Literatur. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Religion. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Politik. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Geschichte. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Wissenschaften und Künste in
der neuesten Zeit. Von J. F. Schlegel. 1808.
Die Geschichte der Philosophie. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Naturwissenschaften. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Kunst. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Literatur. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Religion. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Politik. Von J. F. Schlegel.
Die Geschichte der Geschichte. Von J. F. Schlegel.

Leipzig. Oster 1880.



Crisian, Johannes

Beitrag zur Geschichte der Kirchlichen Union der Rumänen in Siebenbürgen
unter Leopold I Inaugural-Dissertation v. Leipzig

Hermannstadt 1882

H.eccl. 258 hi

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11613496-8